INFO

6
1970

hannoversches centralorgan der sozialistischen basis- & projektgruppen

Organisationspende für das Info: 50 Pf.

Wir bauen das SOZIALISTISCHE ZENTRUM
gegen Bürokratie und Parlamente — klassenkämpferisch und solidarisch
Bank für Gemeinwirtschaft, Hannover, Kotno-Nr. 9144

INHALT INFO 6 / 70

S. 3: Einige Vorbemerkungen der INFO-Redaktion zur "Stellungnahme der ML-Fraktion..."

S. 4: Stellungnahme der ML-Fraktion im SDS Hannover zum Selbstverständnis der INFO-Redaktion und den daraus resultierenden Konsequenzen für das INFO

S. 7: Aufruf der Genossenhilfe

Zur Diskussion um die Auflösung des SDS-Bundesvorstandes:

S. 8: INFO-Redaktion
S. 9: Frank Wolff
S.12: Udo Knapp
S.16: Monika Steffen / Meino Büning

S.24: Termine und Informationen

"Zum langen Marsch" -
Kneipe der hannoverschen
linken
Engelbostelerdamm 22

Bestellschein

Ich abonniere das INFO - hannoversches centralorgan der sozialistischen basis- & projektgruppen ab sofort für ein halbes Jahr zum Preis von 12.-DM (inclusive Porto und Sondernummern).

Name.....Vorname.....

Wohnort.....Straße.....

Einige Vorbemerkungen der INFO-Redaktion zur folgenden "Stellungnahme der ML-Fraktion..."

Zum im letzten INFO veröffentlichten Diskussionsbeitrag der INFO-Redaktion erreichte uns die nachstehende Stellungnahme der "ML-Fraktion im SDS Hannover". Wer die Diskussionspraxis der ML-Fraktion im allgemeinen und der Parvuskommune im besonderen in den letzten Wochen verfolgt hat, wird kaum überrascht sein, daß die zentralen politischen Bestimmungen, wie sie dargelegt sind im IR-Artikel auf S.4 unter III, nicht aufgenommen und inhaltlich diskutiert werden, sondern daß man sich flüchtet in: "Wir meinen, daß es in diesem Zusammenhang kaum notwendig ist, auf die subjektivistischen Verdrehungen des Marxismus-Leninismus in diesem Artikel einzugehen.", und dann ausbricht in wehleidige Lamentiererei über die"Form", in der de INFO-Redaktion Kriterien für den Abdruck von Artikeln aufstellt. Und selbst auf dieser formalistisch reduzierten Argumentationsebene wird das Klagelied über die "Selbstherrlichkeit der INFO-Redaktion" durch die immanenten Widersprüche ad absurdum geführt.
Da wird einerseits an" alle sozialistischen Gruppen Hannovers" appelliert, den"selbstherrlichen Entschluß" der IR: "entweder ordnen sich die in Hannover arbeitenden Gruppen der INFO- Redaktion unter - oder sie brauchen nicht mehr mit einer Veröffentlichung ihrer Artikel im INFO zu rechnen." (ML Stellungnahme) nicht unwidersprochen hinzunehmen, da wird der INFO-Redaktion vorgeworfen, sie definiere ihre Stellung zu den Gruppen wie die eines Ordinarius zu den Studenten, andererseits wird ihr die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Fraktion innerhalb der hannoverschen Gruppen bescheinigt: nämlich die Zugehörigkeit zur Fraktion um die BPG III (von der ML "Lager der Opportunisten" genannt),
Hätten die Schreiber der "Stellungnahme" den Artikel der IR genauer gelesen, nämlich: "Will die INFO-Redaktion sich nicht beschränken, Kollektiv zur technischen Produktion des INFO zu sein, hat sie sich im Rahmen des Fraktionskampfes, der innerhalb der Linken der BRD stattfindet und in Hannover unmittelbar für sie wird, zu definieren und praktisch-politisch in ihn einzugreifen. Das kann, soll nicht im luftleeren Raum diskutiert werden, nur heißen: Zugehörigkeit zu einer Fraktion, mit der die eigenen politischen Konzeptionen, zumindest tendenziell, sich decken, und im Kampf um die Durchsetzung dieser Konzeption."(S.4),Wäre ihnen diese widersprüchliche und opportunistische Argumentation erspart geblieben (was soll der Appell an alle Gruppen unberücksichtigt ihrer Fraktionszugehörigkeit, wenn die INFO-Redaktion richtigerweise einer dieser Fraktionen zugeschlagen wird?)
Denn in der Tat ist dieser Artikel der INFO-Redaktion nicht selbstherrliches Dekret von Kriterien für den Abdruck von Artikeln, sondern dieser Beitrag entstand im Diskussionszusammenhang mit der Fraktion um die BPG III, und die angegebenen Kriterien sind die hierbei entwickeletn.
Weiter: da wird einerseits behauptet, nach Meinung der IR habe "keiner der bisher im INFO veröffentlichten Artikel der Parvus-Kommune die Kriterien, die jetzt von der IR autonom für verbindlich erklärt wurden"(ML) erfüllt, andererseits wird gesagt:"Die jetzt als neu bezeichneten Kriterien der IR sind nichts weiter als längst durchgeführte Praxis"(ML). Wie erklären die Autoren der "Stellungnahme dann, daß die Artikel trotz der ablehnenden Haltung und selbstherrlichen Praxis der IR veröffentlicht wurden?
Zeigt sich schon im dauernden Appell an "alle sozialistischen Gruppen Hannovers" (nach dem Motto: "Wir sitzen alle in einem Boot, sind alle von der INFO-Redaktion bedroht!") die opportunistische Verschleierung der fraktionellen Auseinandersetzungen, so wird diese Haltung noch offensichtlicher im plötzlich lautwerdenden Geschrei nach Einberufung einer Generaldebatte aller Gruppen Hannovers. Sind inzwischen etwa die Bedingungen , die die ML-Fraktion für das Zustandekommen einer Generaldebatte voraussetzte, nämlich: Abstimmungsmodus, ohne den die GD sinnlos sei, einheitliche ideologische Basis, ohne die Abstimmungen sinnlos seien (s. dazu auch INFO 3,70, S.22), erfüllt? Nach Darstellung der ML keineswegs. Was soll dann der Ruf nach der GD?
In der Aufgabe ihrer vor nicht langer Zeit als unabdingbar angegebenen Positionen offenbart die ML-Fraktion die Angst vor den organisatorischen Konsequenzen ihrer eigenen Politik.
Wie wurde schon in der RPK 42 die Auseinandersetzung um den RPK Beirat beschrieben? "Ausgerechnet die ML-Gruppen, die von sich behaupten, den ideologischen Kampf nicht nur verbal, sondern durch praktisch organisatorische Schritte voranzutreiben, halten es jetzt für niederträchtig und unfair wenn die übrigen Gruppen...nach diesen marxistisch-leninistischen Prinzipien handeln und den Ergebnissen der ideologischen Auseinandersetzung praktisch-organisatorische Konsequenzen folgen lassen...

...lassendie "ML"-Gruppen einfach alle marxistisch-leninistischen Prinzipien fallen und beklagen sich mit liberalen, antiautoritären und bestenfalls radikaldemokratischen Argumenten...darüber, daß "Machtpolitik" betrieben wurde."
Nach der "Farce" des RPK-Beirat-Eklats blieb es den "ML"-Gruppen Hannovers mit ihrem Märchen vom bösen Ordinarius "INFO-Redaktion" und den armen Studenten "arbeitende Gruppen Hannovers" überlassen, deren Karikatur zu liefern. Sie haben dieses Problem mit Bravour gelöst.

INFO-Redaktion

Wilhelm Reich: Die charakterolische Überwindung des Ödipuskomplexes
Sigmund Freud: Der Untergang des Ödipuskomplexes

zusammen 30 Seiten, für 1,-Dm bei der INFO-Redaktion zu bestellen

ebenfalls Georg Lukàcs: Wissenschaftliche Intelligenz, Schulung, Organisationsfr. Frühe Aufsätze 1919-1921

104 Seiten, 3,-DM

INFO-Redaktion, 3 Hannover, Weckenstr.3

Stellungnahme der ML-Fraktion im SDS Hannover zum Selbstverständnis der INFO-Redaktion und den daraus resultierenden Konsequenzen für das INFO

Der im INFO 5/70 veröffentlichte Artikel der INFO-Redaktion, in welchem sie die Entstehungsgeschichte des INFO's, die Stellung der INFO-Redaktion (IR) im Prozeß der Fraktionierung sowie die zukünftige Funktion des INFOs aus ihrer Sicht darlegt, zeigt eine Konsequenz auf, die nicht mehr im geringsten einen Anspruch auf revolutionäre sozialistische Politik erheben kann: Entweder ordnen sich die in Hannover Arbeitenden Gruppen der INFO-Redaktion unter - oder sie brauchen nicht mehr mit einer Veröffentlichung ihrer Artikel im INFO zu rechnen.

Dieser selbstherrliche Entschluß der INFO-Redaktion kann -im Interesse aller sozialistischen Gruppen Hannovers- nicht unwidersprochen hingenommen werden. Wir meinen, daß es in diesem Zusammenhang kaum notwendig ist, auf die subjektivistischen Verdrehungen des Marxismus-Leninismus in diesem Artikel einzugehen. Der Sinn dieser Stellungnahme ist vielmehr, den erneuten Beweis der oppurtunistischen Haltung der INFO-Genossen für alle sozialistischen Gruppen Hannovers offensichtlich zu machen.

Wie ist diese INFO-Redaktion entstanden?

In dem Artikel der IR ist zwar von der Entstehung des INFOs die Rede, bis zu dem Entschluß, sich der KPG3-Fraktion anzuschließen, wird die IR selbst jedoch mit keinem Wort erwähnt. Wir halten einen Hinweis darauf für notwendig, da die Entstehung der IR in Zusammenhang mit ihrer selbstherrlichen Darstellung der zukünftigen INFO-Funktion nicht gerade unwesentlich ist.

Während INFO 1/2 noch von Genossen der zum damaligen Zeitpunkt in einer Umwandlungsphase begriffenen Parvus-Kommune zusammengestellt wurden, erschien INFO 3 als erstes INFO von der jetzigen Redaktion. Jeder, der damals an den MVs, usw. teilgenommen hat, wird sich an das krampfhafte Suchen nach Genossen für die IR erinnern. So bestand die konkrete Mög-

lichkeit, daß 2 Genossen der jetzigen Parvus-Kommune die IR mit gebildet hätten -was für die weitere Politik des INFOs sicherlich nicht ohne Bedeutung geblieben wäre. Die Zufälligkeit der personellen Zusammensetzung der IR wurde von den Genossen selbst zugegeben.

Offiziell bestätigt wurde die IR von der MV. Zur Kontrolle der IR wurde dieser eine Redaktionssitzung beigegeben. Zur finanziellen Unterstützung (Maschinen, usw.) erhielt die IR Geld vom SDS-Zentralkonto, faktisch also Geld von den Gruppen. Dieses Geld sollte später in Raten an das Zentralkonto zurückbezahlt werden. Es ist uns unbekannt, inwieweit die Rückzahlung bisher erfolgt ist. Weder auf MVs noch in irgendeiner anderen Sitzung wurde darüber bisher Auskunft gegeben. Aber auch nach Rückzahlung des Geldes sollten die Maschinen, etc. Eigentum der aus dem SDS-Hannover hervorgegangenen Gruppen sein -und nicht etwa in den Privatbesitz der INFO-Genossen übergehen.

Ebenso ungeklärt -wenn auch tendenziell schon vorher erkennbar- war bis zur Unterschrift unter das Spalterpapier zum Delegierten-Rat die politische Haltung der IR, was von den Genossen ebenfalls bestätigt wurde. Die Folge dieser schwankenden Haltung in den Auseinandersetzungen war, daß die IR zumindest bis zum letzten INFO nicht über den Stand "eines Kollektivs zur technischen Produktion des INFO" hinauskam. Wir begrüßen es, daß die IR nunmehr offen in das Lager der Opportunisten eingetreten ist. Klare Fronten erleichtern auch den Politischen Kampf.

Welche Bedeutung hat der Entschluß der IR für das INFO?

Es ist nebensächlich, welche Kriterien die IR für den Abdruck von Artikeln aufstellt. Wichtig ist, in welcher Form sie es tut. Nach wie vor nennt sich das INFO "hannoversches centralorgan der sozialistischen basis- und projektgruppen". Dieser Titel beinhaltet zumindest, daß eben diese Gruppen über das INFO, also auch dessen Inhalt, entscheiden. Im Verständnis der IR stellt sich dieser Sachverhalt allerdings umgekehrt dar: die IR hat Bestimmungen entwickelt, auf deren Grundlage "über Abdruck oder Nichtveröffentlichung von Artikeln entschieden werden muß" (Herv.v.uns) Was soll dann die Einschränkung, daß "das INFO nach wie vor auch der ML-Fraktion offenstehe, geschieht dies doch nur "nach Maßgabe der ... angegebenen Bestimmungen". Wie sich auf der Redaktionssitzung v.3.3. herausstellte, erfüllte nach Meinung der IR z.B. keiner der bisher im INFO veröffentlichten Artikel der Parvus-Kommune die Kriterien, die jetzt von der IR autonom für verbindlich erklärt wurden. Auf derartige"Konzessionen" verzichten wir gern, denn wir sehen darin nichts anderes als den Versuch der IR, auch gegenüber der ML-Fraktion ihre Selbstherrlichkeit durchzusetzen.

Hier nützen auch keine Hinweise auf solidarische Diskussion, einem Begriff, mit dem gerade von der BPG 3-Fraktion in einer unverschämten Weise Schindluder getrieben wurde und immer noch betrieben wird. Diese Fraktion wird wohl nie begreifen, daß eine wirklich solidarische Diskussion nur stattfinden kann, wenn sie auf einer einheitlichen ideologischen Grundlage bruht und anhand des Prinzips von Kritik und Selbstkritik geführt wird. Diese Einheitliche ideologische Grundlage wird und will die BPG 3-Fraktion ebensowenig wie die ihr nunmehr zugehörige IR nie erreichen, jedenfalls nicht, bevor sie ihre Vorstellungen von wertfreier Schulung aufgibt. (Siehe Art. der PK im INFO 4/70, S.12/13). Damit wird aber auch einer solidarischen Diskussion jede Grundlage entzogen. Kritik und Selbstkritik wird zu einem leeren Begriff.
Was aber heißt dann für die IR solidarische Diskussion? Nichts weiter, als daß keiner kritisiert werden darf, niemand -und sei er auch ein noch so übler Opportunist- darf persönlich genannt werden (s.Info 4/70, S.9, Stellungnahme der IR), da seine "politischen Identitätsängste" offengelegt wer-

den könnten.
Diese Vorstellungen der IR von "solidarischer Diskussion" aber haben nichts mehr mit einer revolutionären Politik zu tun (verstanden im marxistisch-leninistischen Sinne und nicht im Sinn kleibürgerlich-aktionistischen Aufmotzens), sondern sind finsterster Liberalismus. Die praktischen Konsequenzen versucht die IR bereits zu ziehen: Sie macht sich selbst zum Popanz über das INFO, erläßt selbstherrlich Bestimmungen - innerhalb derer sie gnädigerweise eine"solidarische Diskussion" zuläßt; halten die anderen Gruppen sich nicht daran (und das trifft nicht nur die ML-Fraktion in ihrer jetzigen Zusammensetzung!) ist das INFO für diese geschlossen. Sie versucht damit objektiv, eine Stellung ähnlich der eines Ordinarius' einzunehmen; denn auch dieser gibt sich selbst die Richtlinien für seine "Politik", auch dieser läßt innerhalb dieser Richtlinien Diskussionen zu, nur nennt er sie nicht "solidarisch", sondern "harmonisch und partnerschaftlich". Auch ein Ordinarius ist ohne Kontrolle der Studenten, und gerade dagegen richtete sich jahrelang die Politik des SDS! Verstehen die Genossen das unter "Aufarbeitung der anti-autoritären Phase"?!?

Die IR versucht objektiv, sich jeder Kontrolle der Gruppen zu entziehen. Sie versucht,aus einem "hannoverschen centralorgan der sozialistischen basis- und projektgruppen" ein bürgerliches Sprachrohr (mit paeudorevolutionärem Anstrich) der IR zu machen. Die IR hat uns bereits in Ansätzen bewiesen, wie dieses dann aussehen wird: Während der Artikel des Gen. Krahl (übernommen aus dem SC-Info, Frankfurt) im INFO 6/69 abgedrucktwurde und auch jetzt noch ständig hochgejubelt wurd, waren die im gleichen Organ (SC-Info 32) veröffentlichten Kritiken an Krahl bisher im INFO nicht zu finden - eine Praxis, die sich wohl außer dem hannoverschen kein anderes Organ sozialistischer Gruppen erlaubt (vgl. die Auseinandersetzung Schmierer-Roth im "ROTEN FORUM", Heidelberg). Der Abdruck eines Schmierer-Artikels über die Studentenbewegung,wurde -obwohl mehrmals gefordert- mit Hinweis auf ein Sonderinfo abgelehnt (auf dieses Sonderinfo warten wir bereits seit ca. 1/4 Jahr!). Die jetzt als neu bezeichneten Kriterien der IR sind nichts weiter als längst durchgefü te Praxis, und diese hat bisher se same Vorstellungen von"Agitation i den eigenen Reihen" zu Tage treten lassen!

Wir können also feststellen: Die i der personellen Zusammensetzung zu fällige, bis jetzt nie mit einem p litischen Anspruch aufgetretene IR die im Auftrag und mit finanzielle Unterstützung der hann.Gruppen ein Organ von und für diese Gruppen he stellen sollte, versucht nun, sich der Kontrolle dieser Gruppen zu en ziehen und ihr eigenes Organ herau zugeben. Mit welcher Legitimation? Mit ~~welcher~~ keiner, außer der natü lich, die sie sich selbst zu geben versucht.

Was muß die Antwort der Gruppen da auf sein?

1. Einberufung einer Generaldebatt auf der diese Frage geklärt werden muß. Diese GD muß schnellstens st finden, da bei einer weiteren Ver zögerung die Gefahr besteht, daß außer der IR noch weitere Gremien den Versuch einer Verselbständigun unternehmen könnten. So z.B.fehlt auf dem Titelblatt von INFO 5/70 d Hinweis auf das Sozialistische Zen trum, unter"Termine und Informatio wurde als neue Adresse "Zum Langen Marsch" angegeben. Heißt das, daß Projekt eines Soz.Zentrums aufgeg ben wurde und wo ist das Geld geb ben? Weiterhin ist es ein unmöglic Zustand, daß im Höchstfall 3 Genos Die Verfügungsgewalt über das ges Geld auf den SDS-Konten haben! Di Genossen sind bisher unkontrollie Wer garantiert dafür, daß dieses Geld ordnungsgemäß verwaltet wird

2. Zur technischen Vorbereitung d GD muß sofort ein Gremium gebilde werden. Von der ML-Fraktion könne hierfür sofort 2 Genossen bereitg stellt werden.

3.Bis zur Entscheidung auf der GD ten die von der IR angegebenen"Be mungen" als Diskussionsbeitrag de IR und nicht als Kriterien für de Abdruck von Artikeln.

ML-Fraktion

Genossenhilfe

Rechtshilfe der sozialistischen Arbeiter-, Schüler- & Studentengruppen

Die Genossenhilfe benötigt ausführliche Informationen über das Vorgehen von Polizei- und Justizapparat, über Festnahmen, polizeiliche Übergriffe, ereignisse in der Haftanstalt usw., um systematisch die im Zusammenhang mit den Üstra-Aktionen angefallenen Rechtsprobleme aufarbeiten zu können.

Dazu ist es nötig, der Genossenhilfe Protokolle zu senden über

1. Beobachtungen während der Aktionen (Festnahmen, Prügeleinsätze der Polizei, Verhalten der Beamten in Zivil - Kripo und Politische Polizei - ...),
2. die eigene Festnahme.

Wir nennen einige Punkte, die das Schreiben eines Protokolls erleichtern sollen, keinesfalls aber mit ja oder nein beantwortet werden sollen. Das Protokoll sollte nach Möglichkeit in Form eines ausführlichen Berichts verfaßt sein, der Auskunft gibt nicht nur über Zeit und Ort von Ereignissen, sondern sie im Zusammenhang der Demonstrationen eines Tages erklärt, der ausführlich auch etwas sagt über den Protokollanten selbst, auf welche Art er z.B. verwickelt wurde in Auseinandersetzungen mit der Polizei, in welcher Form er sich selbst an Demonstrationen beteiligt hat, ob als Passant, als aktiv Mitdemonstrierender o.ä.

Die Genossenhilfe ist bereit, soweit ihr das anhand vorliegender Literatur möglich ist, Rechtsauskünfte zu geben und gemeinsam mit den Betroffenen alle weiteren Probleme, Vorladungen und evtl. Prozesse usw. zu diskutieren.

Wir treffen uns am

Mittwoch, den 8.4. 17 h und Samstag, den 11.4. 17 h

im Lindener Stübchen - Zum langen Marsch - , Engelbosteler Damm 22, und bitten Euch, zu einem dieser beiden Termine zu erscheinen und Protokolle dorthin mitzubringen, um sie leidiger Postkontrolle zu entziehen. Auch in Eurem eigenen Interesse bitten wir, die Protokolle sehr ausführlich zu machen und uns vor jedem weiteren Schritt (z.B. Vorladungen) zu benachrichtigen, da sonst eine eventuelle rechtliche Hilfe erschwert oder sogar unmöglich gemacht wird.

Weiterhin ist es notwendig, daß sich Zeugen von Verhaftungen, Prügeleien und dgl. bei uns melden.
Zur Rekonstruktion des gesamten Demonstrationsablaufes sollten möglichst alle Genossen ein Gedächtnisprotokoll mit genauen zeitlichen und geographischen Angaben über ihre Beobachtungen bei den Demonstrationen anfertigen und bei uns abgeben.

Spenden auf:

Konto: Bank f. Gemeinwirtschaft - Sonderkonto Rechtshilfefonds
Kto.-No. 10077560 - Telefon 29356 - 22387

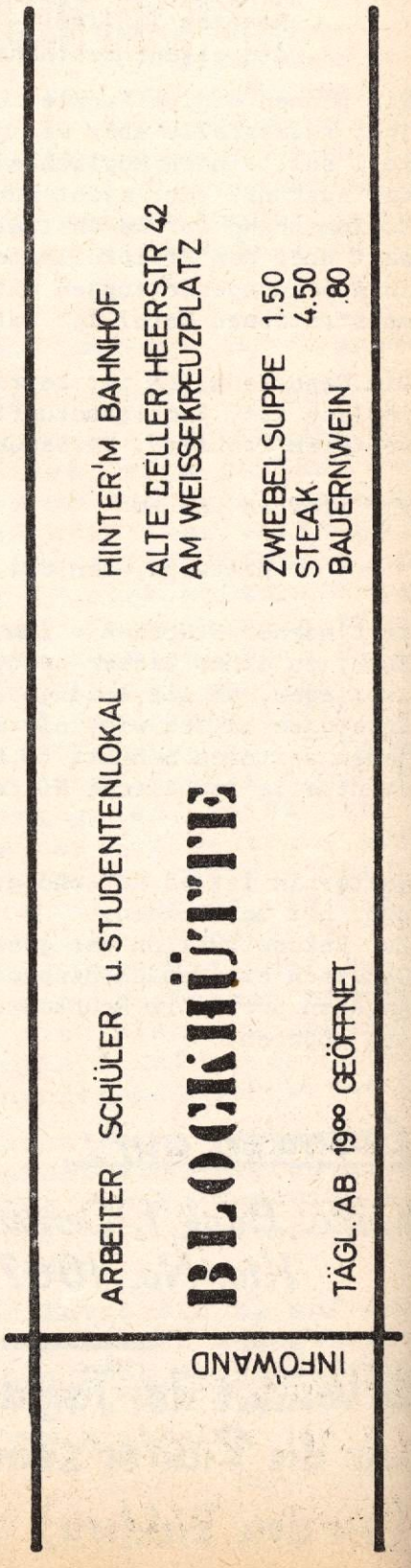
"Es kommt der Tag der Freiheit und der Rache, - dann werden wir die Richter sein! Die Justiz ist eine Hure und sie (zu den Richtern) SIND IHRE ZUHÄLTER!"
MAX HOELZ

ZUR DISKUSSION UM DIE AUFLÖSUNG DES SDS-BUNDESVORSTANDES

Am 21.3.70 fand in Frankfurt eine öffentliche BV-Sitzung statt, auf der über die Auflösung des SDS-BV entschieden wurde.
Die jetzige Auflösung des SDS-BV ist nicht nur Resultat der sich vollziehenden Fraktionsbildung, sondern sie war spätestens angelegt seit der Frankfurter DK im September 1968, als nach den Aktionen gegen die Notstandsgesetze keine politischen Entscheidungen über die zukünftige Praxis mehr getroffen worden sind und die Funktion des Interim-BVs (Schmierer - Noth)von vornherein auf die Verbesserung der Kommunikation zwischen den einzelnen Gruppen redutiert war.
Bildet die Auflösung des SDS-BV zwar den formalen Abschluß der antiautoritären Aktionsgeschichte der studentischen Protestbewegung, so heißt es, sie politisch zuvollziehen: die diskussionen um nationale Organisationsbeziehungen müssen verstärkt in Angriff genommen werden.
Nicht zuletzt aufgrund der zum gleichen Zeitpunkt ablaufenden Üstra-Aktionen waren wir in Hannover schwer in der Lage, eine breit angelegte Diskussion über die in diesem Zusammenhang notwendigen politisch-strategischen und organisatorischen Problemstellungen zu führen.
Deshalb verzichten wir darauf, in diesem INFO Einschätzungen oder Diskussionsbeiträge aus Hannover zu veröffentlichen, weil diese nicht Ergebnisse des Diskussionsprozesses in den Gruppen oder auf der MV gewesen wären.
Wir drucken vielmehr die bislang veröffentlichten Artikel (alle aus dem SC-Info Frankfurt) ab, um somit die informatorischen Voraussetzungen für die Diskussion zu ermöglichen.
Die Diskussion um die Auflösung des SDS-BV kann nicht als eine SDS-inside-Diskussion geführt werden, sondern muß die Praxisinhalte und die damit verknüpften organisatorischen Ansätze der einzelnen Gruppen aufzeigen und die sich daraus ergebenden Fraktionierungen im nationalen Bezugsrahmen interpretieren. (Z.B. Auseinandersetzung mit der Konzeption der KPD/AO). Für die hannoverschen Basis-& Projektgruppen gehört zu dieser Diskussion die ANalyse der letzten Straßenbahnaktion.
Die INFO-Redaktion schlägt deshalb vor, daß die nächsten beiden Nummern des INFOs als Schwerpunktnummern den Analysen der Üstra-Aktion und der BV-Problematik im Hinblick auf ihre organisationstheoretischen Fragestellungen gewidmet sind. Das bedeutet, daß im INFO 7,70 das Problem Üstra aufgenommen wird (hierzu fordern wir die ML-Fraktion auf, ihre angekündigte Analyse für dieses INFO bereitzustellen) und daß das INFO 8,70 die BV-Problematik aufgreift.

Um eine kontinuierliche Diskussion zu gewährleisten, schlagen wir vor, die nächsten öffentlichen INFO-Redaktionssitzungen vornehmlich für die Diskussion dieser Fragen zu benutzen.

INFO-Redaktion



Frank Wolff: Zur Auflösung des SDS-BV

(aus: SC-Info 36)

Wenn dieser Tage der Bundesvorstand formell aufgelöst werden soll, so ist der Zeitpunkt fast zufällig. Es hat sich an der politischen Lage der Gruppierungen im Umkreis und in der Nachfolge des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes seit dem Hochschulseminar im vergangenen November nichts Wesentliches geändert. Nur die Einsicht hat sich durchgesetzt, daß der Organisationspragmatismus in bezug auf die Zentralinstanz BV nicht länger zu halten ist. Denn weder stand der BV letzihin in praktischer Verbindung mit Einzelgruppen über kurzfristige Kontakte hinaus, noch hat er an der theoretischen Diskussion um die politische Richtung sich mehr als postulativ beteiligen können. Es gibt keine formell geregelten oder sonstwelche lebendigen Organisationsbeziehungen, die den BV tragen könnten; er ist zu jener Art Büro geworden, die der SDS stets bekämpft hatte als Beispiel praxisloser Sammlungspolitik (etwa das "sozialistische zentrum" von Abendroth und Genossen).

Pragmatisch ist die Organisationsfrage des Studentenverbandes SDS nicht nur aus einer zufälligen Verlegenheit heraus behandelt worden, worauf Joscha Schmierer im Herbst 68 (nk 5o) schon hingewiesen hatte; denn aus dem geschichtlichen Dilemma, als Bund sozialistischer Studenten die Vertretung inexistenter revolutionärer Bewegungen und Organisationen übernehmen und den Bruch der deutschen Arbeiterbewegung überbrücken zu müssen, gab es keinen anderen Ausweg als einen pragmatisch deklamativen: "Der SDS ist keine Ersatzpartei, stellt jedoch zurzeit die einzige intakte sozialistische Organisation dar" - so etwa hieß die Standardformel nach dem Rausschmiß aus der SPD. Mit dieser Formel, ergänzt durch die zwiespältige, nämlich sowohl links-sozialdemokratisch antikommunistische als auch revolutionäre Kritik an der KP, war die Behandlung der Organisationsfrage abgeschlossen. Erst der Durchbruch der antiautoritären Aktionen hat schließlich die politische Organisationsweise einer sozialrevolutionären Bewegung zur praktischen Frage gemacht: welche Rolle kann ein Studentenbund überhaupt übernehmen, ist er die mögliche Vermittlungsform von historisch materialistischer Theorie mit revolutionärer Praxis?

Allerdings war in Wirklichkeit zu Beginn der Aktions- und Aufklärungspraxis diese eher mit einem pluralistischen Spektrum sozialistischer und sozialkritischer Literatur vermittelt als mit revolutionärer Theorie. Von daher haben sich Organisationsprobleme gar nicht in politischer Form gestellt, es sei denn als die Frage unmittelbarer Assoziation: der Kommune.

"Unser Ziel ist das Setzen der Kommune. Setzen der Kommuneist die Voraussetzung von Praxis. Anarchistische Praxis ist die Zerstörung von Theorie. Wir haben uns vorgenommen, keine Tendenzanalyse mehr zu machen. Das bedeutet, daß Praxis augenblicklich möglich ist. Die vergangenen anarchistischen Bewegungen sind daran gescheitert, daß die Zeit noch nicht erfüllt war. Historisch gibt es jetzt erstmals eine Möglichkeit für uns!" (B.Rabehl, Nov.66)

Praxis ist augenblicklich möglich, das heißt historisch: revolutionäre Ansprüche wurden überhaupt wieder praktisch gestellt, ohne einer umfassend ausgeführten Theorie und einer beide vermittelnden Organisation zu bedürfen. Der revolutionäre Protest selbs war, nach einer Formulierung des Genossen Negt, "das einzige Medium, durch das weltgeschichtliche Theorie und Praxis in technologisierten Gesellschaften vermittelt werden können; weder ist er mit revolutionärer Praxis identisch noch längerfristig deren wirksamste Form". (Politik und Protest, S. 17) Sollte der Protest, besonders in Gesellschaften ohne lebendige klassenkämpferische Tradition, das Medium sein, so war die spezifische Vermittlungsform im Grunde unbestimmt: es war die Nicht-Form der informellen Kader im lockeren organisatorischen Rahmen etwa des berliner Republikanischen Clubs oder auch der SDS-Gruppen.

Diese Vorläufigkeit der Formbestimmungen war in geschichtlichen und gesellschaftlichen Lage der Protestbewegung begründet, die O.Negt damals als "zur Zeit einziges revolutionäres Potential der fortgeschrittenen Industriegesellschaften" (S.17) bezeichnete. Zwar sagt er (Ende 1967): "Ein gefährlicher Irrtum wäre es jedoch, wollte man die Diffusion des klassischen historischen Subjekts der Veränderung, das sich auf der Basis elementarer Bedürfnisse der proletarischen Klasse konstituiert, dadurch kompensieren, daß man die kritische Intelligenz, die ihrer Stellung im Produktions-

prozeß und in ihren objektiven Interessen nach zur Arbeiterklasse zu rechnen ist, selber in den Status einer 'historischen Agentur der Veränderung' erhebt... In dem Maße, wie das adäquate Bewußtsein von den objektiven Möglichkeiten der Gesellschaft und von der praktischen Notwendigkeit, ihren Gewamtaufbau im Interesse objektiver Interessen zu verändern, nicht mehr durch einen in der Produktion begründeten Zwang physich-elementarer Bedürfnisse vermittelt ist, können jene Gruppen, die in den Funktionszusammenhang des Kapitalverwertungsprozesses noch nicht integriert oder nur schwer integrierbar sind, Träger der politischen Artikulation von Klassenkonflikten wie der theoretisch-praktischen Selbstverständigung über die Bedingungen sozialrevolutionärer Praxis werden." (S.21) Aber unklar blieb, in welches Bewußtseins- und praktische Verhältnis das "antiautoritäre Lager" denn zu Arbeitern kommen konnte. Damals war an nichts anderes zu denken, als "das antiautoritäre Lager zu erweitern" (S.22). Dafür haben sich keine spezifischen und vordringlichen Organisationsprobleme gestellt. Heute besteht hingegen die Gefahr, daß der Gewinn an Bewußtsein praktischer Klassenprobleme in mechanische und organisationsformale Modelle der Vereinigung von Studenten mit Arbeitern zurückgenommen wird, was kein Dienst am Volke ist; faktisch bedeutet das leicht einen Rückfall des Einzelnen in jene "autoritäre Lethargie" bzw. Selbstunterdrückung, "aus der ihn sozialistische Politik gerade befreien soll" (Negt, S. 23).

Zurück zur vergangenen Organisationsgeschichte; es ist nicht so sehr der formelle Aufbau des alten SDS, der sozialdemokratisch zu nennen wäre, sondern der unfreiwillige Gegensatz zwischen sozialistischen Ansprüchen und gesellschaftlich isolierter, einigermaßen unpraktischer Verbandspolitik. Der SDS war daher keine organisierte Avantgarde, wenngleich sich die Aktionskader im SDS durchsetzten. An den beiden für die Organisationsentwicklung wahrscheinlich entscheidenden Zeitpunkten, nämlich
a) beim Durchbruch der Protestaktionen und
b) nach der Ohnmachtserfahrung der Notstands-Streiks im Sommer 68, war denn auch folgerichtig der SDS als Organisation kein Subjekt und zugleich Gegenstand der politischen Diskussion, sondern faktisch ein Objekt der spontanen Praxis, was nur ein anderer Ausdruck für Organisationspragmatismus ist. Die antiautoritäre Revolte im SDS zersetzte anfangs (1967) den geregelten Aufbau der einzelnen Gruppen (Vorstand usw.) und schließlich das zentrale Gremium die Delegierten konferenz, in dem Maße, daß an eine politische Entscheidung über d zukünftige Praxis nicht mehr ernsthaft zu denken war. Der BV wurde deshalb als politische Instanz nicht mehr aufgefaßt, die er zuvor auch nur noch beschränkt gewesen war.

Die dann folgenden Versuche des BV zur Reorganisation sind häufig genug kritisiert worden. Sie fallen alle in die Zeit, in d die zwangsweise Beschränkung auf Studenten organisation (was nicht heißt: ausschließliche Beteiligung von Studenten an Aktionen!) immer fragwürdiger geworden ist. Die Straßenbahn-Aktionen und in einem anderen Sinn die Lohnkämpfe in der Mantanindustrie bezeichnen exemplarisch und quasi von außen die brüchige Schranke, welche die Studenten von ihren revolutionären Zielen gesellschaftlich-praktisch trennt. Sowenig daraus wie gesagt, eine mechanische Klassen- und Revolutionstheorie der bloßen Vereinigung von Intelligenz und Proletariat konstruiert werden darf (um den Preis eben des erneuten Verlusts geschichtlich konkreter Praxis-Vorstellung), so sehr sind gerade die allgemeinen theoretischen Entwürfe auf die besonder Situation des revolutionären Lagers insogern zu beziehen, als die Dialektik politischer Theorie immer auch als Selbstaufklärung der wirklichen revolutionären Bewegung, ihrer Ansprüche und Beschränkungen gedacht werden muß.

Diesen gesamten Anforderungen konnte der schließlich zunehmend privatisierte Bundesvorstand in keiner Weise mehr nachkommen. Andere Genossen oder gar Gruppen waren in der Regel zu desinteressiert an dieser nurmehr pseudo-organisatorischen Problematik, waren aber zu provinziell, um sie als trotzdem existierende Frage zu erkennen und öffentlich aufzuwerfen. Daran ist zu sehen, daß die einzelnen Gruppen noch keineswegs ein qualitativ neues Organisationsbewußtsein entwickelt haben. Die Auflösung des BV läßt also alle Fragen offen.

Jedoch wird an ihrer Beantwortung nicht ei heitlich und von oben - sozusagen als eine Fortsetzung des BV mit anderen Mitteln - arbeiten sein, wie es aus Anlaß der Diskussion ums SDS-Info anklang. Im Gegenteil i die Diskussion zugleich praktischer und v politisch-funktioneller Unmittelbarkeit f zu führen. Dazu bedarf es gegenwärtig keines Zentralorgans, das statt zu klären nu Unklarheit und Ideologien im Wortsinn zentralisieren würde. Hierbei ist zu bedenken daß die RPK ersatzweise als Orientierung für die teils erheblich zurückgebliebene Entwicklung von Praxis und Vorstellungen i westdeutschen Städten wirkt, wobei eine b

nominelle Übertragung von Konzeptionen und Parolen, wie die der "revolutionären Berufsparxis", oft nicht vermieden worden ist.

Trotz allem stellt sich mit der Auflösung des SDS-Bundesvorstandes als dem formellen Abschluß einer Organisationsgeschichte sofort die Frage nach den zukünftigen nationalen Organisationsbeziehungen; denn in irgendeiner Weise - förmlich oder zufällig - treten Gruppen und Genossen jedenfalls in politische Beziehung. "Von selbst" wird sich ungefähr folgendes ergeben: Gruppierungen gleichen Praxisbereichs (wie z.B. BMW-Gruppe München und Harzer Gruppen Berlin) tauschen Informationen aus und führen gemeinsame Diskussionen; gelegentlich berufen selbsternannte Initiativgruppen zentrale Seminare ein, wie neulich eins zur Randgruppen-Politik; daneben werden theoretische Kontroversen vorwiegend publizistisch ausgetragen (s.Roth und Schmierer in Apo Press bzw. Rotes Forum). Die Form der Vermittlung von Theorie und Praxis ist offen: und zwar in den einzelnen Orten notwendig ebenso offen wie im nationalen Maßstab - mit der ungeheuren Gefahr des Provinzialismus und gemütlicher Kleinkrämerei.

Mit Recht wird behauptet, daß es zur Zeit mehr darauf ankommt, Taktik, Ansprüche und Richtung der sozialrevolutionären, klassenkämpferichen Bewegung im Anschluß an die Aktionsgeschichte des politischen Protests zu klären, als darauf, eine allgemeingültige Organisationsform festzulegen; die Organisation werde in den kommenden Kämpfen entstehen. Aber gerade wenn die Frage der nationalen Organisationsweise - ganz zu schweigen von internationalen Beziehungen - offen bleibt, werden die informellen Arten politischen Verkehrs mit besonderem Gewicht versehen, vor allem was das Panorama politischer Publikationen angeht. Hier wird ein geschärftes kritisches Bewußtsein revolutionäre, reformerische und linkskulturelle Tendenzen unterscheiden müssen.

Es ist hier eine Bemerkung angebracht, wieso Allgemeingültigkeit und Einheitlichkeit als Organisationsanspruch nicht nur schwer zu realisieren sind, sondern überhaupt die geschichtliche Lage verfehlen. Die Einheitlichkeit in der bolschewistischen Partei der Berufsrevolutionäre sollte aus der Vermittlung praktischer Erfahrungen der einzelnen Kader mit der richtigen Theorie des auf Rußland angewandten Marxismus hervorgehen. In der Partei sollte revolutionäres Bewußtsein, solidarisches kämüferisches Handeln und unbedingte Disziplin dem Gewaltapparat der zaristischen Polizei standhalten und die spontanen Kämpfe der unterdrückten Klassen zum politischen Kampf gegen die autokratische Staatsgewalt verschärfen. Das ungeheure materielle Elend und die Unterdrückung selbst der elementarsten Freiheitsbedürfnisse waren die Voraussetzung für die revolutionäre Erhebung zum Sturz des verrotteten Regimes. Von diesen Voraussetzungen können wir heute nicht mehr in der gleichen Weise ausgehen. Es muß vielmehr, organisationstheoretisch gesagt, keine im quasi politisch-militärischen Sinn globale und zentrale Vermittlung von Theorie mit der Taktik der Partei geleistet werden, sondern es muß eine viel intensivere Vermittlung politischen Handelns, theoretischer Entwürfe und wissenschaftlicher Forschungen stattfinden: denn anders ist angesichts der hochentwickelten Produktionskräfte und der Befriedigung elementarer materieller Bedrüfnisse der unterdrückten und entmündigten Klassen gar keine richtige Theorie und ebensowenig eine Praxis möglich, die im politischen Kampf, von dessen machtpolitischen Seiten allerdings zu naiv in Protestaktionen abgesehen wurde, zugleich die Entwicklung von Freiheitsbedürfnissen und -interessen erlaubt und nur so erfolgreich sein kann. Damit ist kein Verzicht auf jegliche Organisation gemeint. Nur ist die Tragweite einer im Grunde auf Machtkampf reduzierten Rechtgläubigkeit, die bereits jetzt eine einheitliche Linie für die gesamte vielseitige Praxis angeben möchte, skizziert. So leicht der politische Protest als gesellschaftlich revolutionäre Praxis mißverstanden worden ist, so schnell wird die schwierige Vermittlungsarbeit einer Theorie, die auf dem Stand der Geschichte ist, mit gegenwärtigen Praxiserfahrungen und -formen pauschal auf die zukünftige Organisation übertragen.

Dennoch ist eine klare Abgrenzung zu machen: die Zeit der "informellen Kader", wie sie den Protest- und Widerstandsaktionen entsprachen und die in Wirklichkeit selten den Gegensatz von Aktivgruppen und spontan beteiligten Massen überwunden haben, ist vorbei. Es kann sein, daß sich überregional, vielleicht auch lokal vergleichbare Gruppierungen formlos entwickeln, aber sie stellen nicht mehr das wesentliche Organisations element dar. Wichtiger wird der intensive Arbeitszusammenhang einzelner langangelegter Projekte, die über die Öffentlichkeit der lokalen Informatinnsorgane verbunden sind, außerdem über die Delegation zu gemeinsamen Diskussionen und Entscheidungen, etwa Demonstrationen betreffend. An der Herstellung einer solchen politischen Öffentlichkeit muß besonders in Frankfurt, wo man sich gern auf die MV verließ, gearbeitet werden. Erst dann wird auch ohne nationale Instanz die unpolitische Beschränkung auf das je-

weilige beliebige Arbeitsgebiet inhaltlich und praktisch aufgehoben werden und unsere eigene Praxis als ein Bestandteil der internationalen Befreiungskämpfe gegen imperiale Gewalt, Klassenherrschaft und tägliche Entmündigung bewußt verwirklicht werden.

Frank Wolff

K.O. club

Jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag zeigt die "kino organisation" um 18.15 und 20.30 Uhr im APOLLO (Limmerstraße 50, Tel. 44 12 80, Eintritt 2.50 DM - Schüler und Studenten 1.50 DM):

DIE BESTEN ITALO-WESTERN I

Di., 7.4. Für ein paar Dollar mehr
von Sergio Leone, mit Clint Eastwood, Lee van Cleef, Kinski
Mi., 8.4. Django
von Sergio Corbucci, mit Franco Nero
Do., 9.4. Mögen sie in Frieden ruhn
von Carlo Lizzani, mit Pier Paolo Pasolini, Lou Castel

Di., 14.4. Mögen sie in Frieden ruhn
Mi., 15.4. Für ein paar Dollar mehr
Do., 16.4. Django

(aus SC-Info 38/39):

UDo Knapp
Zur Auflösung des SDS Bundesvorstandes

I. Die anti-kapitalistische Linke in der BRD und West-Berlin

Um die mit der Auflösung des BV zusammenhängenden politischen Fragen beantworten zu können, muß die Situation der anti-kapitalistischen Gruppierungen, die aus der anti-autoritären Studentenrevolte hervorgegangen sind, beschrieben werden.
In den meisten Universitätsstädten, in denen es früher SDS-Gruppen gab, gibt es heute faktisch keine festen, die gesamte Linke umfassenden organisatorischen Einheiten mehr. Einzige Ausnahme ist der SDS-Heidelberg, Hier gibt es noch eine MV, einen gewählten Zentralausschuß und ein Redaktionskollektiv für das lokale theoretische [illegible] gan, das "Rote Forum". Alle drei Zentr[illegible] organe sind in ihrer personellen Zusam[illegible] setzung nahezu identisch. Die MV in He[illegible] delberg hat immer noch den Charakter eines nicht sehr zahlreich besuchten teach-ins, auf dem der etablierte info[illegible] melle Kader seine politischen Entschei[illegible] gen veröffentlicht. Dennoch ist die He[illegible] delberger SDS-Gruppe die einzige in de[illegible] BRD, die im Augenblick ihre politische[illegible] Diskussionen veröffentlich und politi[illegible] sche Ansprüche als Gruppe artikuliert.

Die informellen Kader der SDS-Gruppen [illegible] den übrigen Städten haben sich in der [illegible] se der Basisgruppenpolitik aufgespalte[illegible] Alle Reorganisationsversuche für den S[illegible] als das Bemühen, eine zentrale Ebene p[illegible] tischer Diskussion zwischen den Politi[illegible] ten und den in den verschiedenen Berei[illegible] praktisch arbeitenden Gruppen herzuste[illegible] sind meist formalistich geblieben und [illegible] deswegen gescheitert. Im Gegensatz zu [illegible] sen formalistischen Reorganisationsver[illegible] chen haben sich, teils naturwüchsig, t[illegible] bewußt geplant, verschiedene Neuansätz[illegible] zu verbindlichen Organisationsstruktu[illegible]

entwickelt. Drei politische Haupttendenzen lassen sich im Augenblick grob kennzeichnen:

1. Die linken Wissenschaftler
Die politische Stagnation der Bewegung ist nach ihnen zurückzuführen auf den Verfall theoretischer Arbeit zur bloßen Legitimation praktizistischer Ansätze. Die objektive Funktion von Intellektuellen in bezug auf die Klassnekämpfe des Proletariats bestehe in der systematischen wissenschaftlich theoretischen Arbeit. Diese könne in der gegenwärtigen Phase deswegen erfolgreicher gewährleistet werden, wei die wissenschaftliche Arbeit, immer offener unter die Verwertungsinteressen des Kapitals subsumiert, selbst revolutionäre Interessen artikuliert. Die Intelligenz habe heute aufgrund ihrer größeren Bedeutung im Produktionsprozeß die Möglichkeit, zum "kollektiven Theoretiker" des Proletariats zu werden.
Die kritischen Wissenschaftler, die dieses Selbstverständnis ihr eigen nennen, unterliegen einer fatalen Fehleinschätzung: Als könne man in einer Phase, in der sowohl organisatorische wie politische Perspektiven neu konkretisiert werden müssen, revolutionäre Theorie erarbeiten, ohne zugleich praktisch revolutionäre Perspektiven anzugeben. Sie reflektieren ihre eigene Beschärnktheit nicht und sind der lebendige Ausdruck der ehemals weitvervreiteten Illusion, als könnten die kritisch-theoretischen Ansätze der universitären Intelligenz politische Initiativfunktionen im Klassenkampf erfüllen. Praktisch bedeutet diese Position die Rationalisierung des Rückzuges eines großen Teils der Genossen in die wissenschaftliche Geborgenheit kritischen Studierens, den Rückzug auf den Kampf um die Besetzung von Lehrstühlen, die Absicherung von Freiräumen etc.
Diese politische Tendenz kommt einem objektiven Bedürfnis einer großen Zahl von Genossen entgegen, die sich in einer Situation befinden, in der der Widerspruch zwischen lebensgeschichtlicher Perspektive und praktisch revolutionärer Arbeit als individueller Verzicht auf mögliche bürgerliche Karrieren und entsprechende Sicherheiten abverlangt wird. Diese Gruppen entziehen sich mit der Masse der Studenten der politischen Frage nach dem Organisationsprozeß. Diese Gruppierungen sind für den langfristigen politischen Kampf vorerst verloren.

2. Kennzeichnung der ML-Gruppen
Politischer Standpunkt und Arbeit der ML-Gruppen in der BRD sind schwer zu beschreiben, da diese Gruppen ihre Diskussionen selten innerhalb der Linken veröffentlichen.
Während die zuerst beschriebenen Gruppierungen der linken Wissenschaftler überhaupt nur in ihren unpräzisen Diskussionen, in keiner organisierten praktischen Arbeit aber mehr existieren und somit drauf und dran waren, die einst politische Öffentlichkeit der BEwegung zur liberalen verkommen zu lassen, wendeten die späteren ML-Gruppen an einem bestimmten Stagnationspunkt der Bewegung (in Frankfurt:am Ende des aktiven Streiks, WS 68/69) die organisatorische Misere radikal und liquidatorisch gegen die eigene politische Geschichte, gegen ihre ganze bisherige politische Arbeit: sie sahen in den linken Studenten nur noch Kleinbürger und vergaßen, daß es aufgrund antiautoritärer Politik zum ersten Mal in der BRD gelang, eine größere Zahl von Individuen definitiv den Verwertungsprozessen des Kapitals zu entziehen und bei ihnen die Entwicklung eines anti-kapitalistischen Bewußtseins einzuleiten.
Aus der richtigen Einsicht, daß alle weitere Arbeit zentral bestimmt werden müsse durch die Perspektive des Klassenkampfes und die Organisation des Proletariats, gingen sie dazu über, den Aufbau einer Organisation nach dem Prinzip des demokratischen Zentralismus in Angriff zu nehmen, ohne dabei ihre Prinzipien in einer Bestimmung ihrer Funktion und Relevanz als vorläufiger Gruppe historisch zu präzisieren; statt es zu lernen, den Klassenstandpunkt vermittels eines kontinuierlichen und historisch differenzierenden Aneignungsprozesses vergangener Klassenkämpfe, ihre eigene Geschichte und der veränderten historischen Situation zu beziehen, wurden diese Genossen zu Marxisten/Leninisten, qua Adaption einiger Grundprinzipien (Primat der Schulung, Grundwiderspruch von Lohnarbeit und Kapital, Proletarische Kaderpartei versus Spontaneismus, Demokratischer Zentralismus, Zerschlagung des Staatsapparates und Errichtung der Diktatur des Proletariats).

3. Untersuchungsgruppen in den Betrieben, Organisationsansätze der revolutionären Intelligenz in den Roten Zellen und Stadtteilarbeit

Hier muß auf die große Zahl anti-kapitalistischer Gruppierungen eingegangen werden, die alle vor dem Problem stehen, wie nach dem Ende der anti-autoritären Studentenrevolte, die in ihrer letzten Phase in partikularistischen Anstrengungen verfallen war (hie selbständige Hochschulbasisgruppen - dort Betriebsarbeit, das Internationalismus-Spezialistentum etc.) eine politische Gesamtstrategie anti-kapitalistischen Kampfes wieder entwickelt und

durchgeführt werden kann. Die meisten der hier angesprochenen Gruppen, ob sie schwerpunktmäßig in der Universität oder in den Betrieben arbeiten, stehen vor dem Problem, wie unter der Perspektive des Klassenkampfes und der Organisation des Proletariats anti-kapitalistischer, revolutionärer Kampf aufgenommen werden kann. Dabei wird von diesen Gruppen versucht, den eigenen revolutionären Entwicklungsprozeß von der Rebellion der allgemeinen Menschen gegen die übermächtigen Apparate zum revolutionären Intelektuellen, der seine politische Aufgaben im Klassenkampf findet, materialistisch zu interpretieren, anstelle ihn zu liquidieren.
In der praktischen Arbeit an der Hochschule wird in den Diskussionen um die Berufsperspektiven und in der Ausrichtung des Studiums auf diese Berufsperspektiven versucht, die politische Funktion gesellschaftlich tätiger Intelektueller für den Klassenkampf genauer zu bestimmen (Sozialarbeiter, Lehrer, Architekten). Zur Situation an den Universitäten wäre festzustellen, daß die radikale Linke mit Ausnahme von Berlin und Heidelberg in organisiertem politischen Kampf nicht mehr auftritt. Der SHB, der ADS sowie andere reformistische und reaktionäre Kräfte betreiben eine Politik der Vertretung kleinbürgerlicher Aufstiegsinteressen, die kaum anti-kapitalistische, politisierende Momente enthält. Erst in jüngster Zeit versuchen die Roten Zellen an den Universitäten in der genauen Differenzierung zwischen Kaderrekrutierung und Massenpolitik wieder kontinuierlich zu arbeiten.
Die hier beschriebenen Gruppierungen richten ihre Arbeit darüberhinaus schwerpunktmäßig auf die Untersuchungsarbeit in den Betrieben als dem praktischen Teil der zu erarbeitenden Klassenanalyse aus. So soll die Initiativfunktion, die Intellektuelle für die unmittelbare Reorganisation der Klassenkämpfe zu übernehmen haben, präzisiert werden. Dabei muß angemerkt werden, daß viele Gruppen, die jetzt in Betriebe gehen, sich nicht darüber im klaren sind, was sie in den Betrieben eigentlich untersuchen wollen.
An vielen Stellen wird die vormals vor den Betrieben betriebene Handwerkelei in den Betrieben fortgesetzt.
In einigen Städten haben Gruppen, die in verschiedenen Bereichen arbeiten, in Stadtteilen gemeinsame Projekte in Angriff genommen. Diese Stadtteilarbeit umfaßt Gruppen im Sozialbereich (Mietkampagne, Sozialarbeiter, Mediziner), im Sozialisationsbereich (Kindergärten, Schularbeit) und Untersuchungsgruppen in Betrieben. In der Festlegung und Durchführung gemeinsamer Aktionen konstituieren sich für den Kampf des Proletariats parteile Kerne aus Studenten, Schülern, Lehrlingen und jungen Arbeitern. Die Organisationsfrage wird von diesen Gruppen undogmatisch als die Frage behandelt, wie die oben genannten Aufgaben praktisch gelöst werden können, welche Formen der Verbindlichkeit, was für ein Arbeitsstil etc., den zu lösenden Aufgaben angemessen ist und in welchem Verhältnis die gegenwärtigen Organisationsformen zu den notwendigen proletarischen Kampforganisationen stehen. Zu diesen Gruppierungen wären die Roten Zellen ebenso wie die Harzer Gruppierungen, die es jetzt überall in der BRD gibt, zu zählen. Insgesamt stellen diese Gruppierungen in der anti-kapitalistischen Linken im Augenblick die Mehrheit dar. (...)

In allen Orten, in denen es früher SDS-Gruppen gab, erscheinen heute mehr oder weniger regelmäßige Informationsorgane, in denen sich die politischen Diskussionen in den einzelnen Städten wiederspiegeln (APO-PRESS, Hamburg; SOZIALISTISCHE KORRESPONDENZ-INFO, Frankfurt; RPK, Berlin; ROTER INFO, Hannover etc.) Diese Organe werden von Gruppen, die die praktische Arbeit in den Betrieben und Universitäten organisieren, herausgegeben. Da sie so mit der praktischen Arbeit der arbeitenden Gruppen unmittelbar verbunden sind, haben sie die Funktion von politischen Informationszentren übernommen.

II. Der SDS und die anti-autoritäre Revolte der Studenten

In den Diskussionen um die Auflösung des BV und damit des SDS als nationaler Organisation haben sich bei der Diskussion um die genaue Einschätzung der Rolle des SDS in der anti-autoritären Revolte der Studenten unterschiedliche Positionen ergeben. So behaupten Büning und Steffen, daß das Scheitern der Forderungen der anti-autoritären Massenmobilisierungen von den informellen SDS-Kadern so quasi selbstzerstörerisch gegen den SDS gewendet worden sei. Die informellen Kader hätten so - wenigstens in den eigenen Reihen - antizipatorisch individuelle Befreiung und politischen Erfolg realisieren wollen. Dabei hätten die gleichen Leute, die den SDS mutwillig zerstört haben, diesen SDS, als die Grenzen der Mobilisierung deutlich wurden, zu ihrer Organisation machen müssen. Nach Büning und Steffen muß heute gefragt werden, wie die gleichen Individuen, die sich bewußt den SDS aus der Hand schlugen, wieder in einen überregionalen "Diskussionszusammenhang" treten können. Die

se Argumentation beschreibt die Organisation des SDS abstrakt von den Veränderungen der Inhalte und Formen des Kampfes der anti-autoritären Revolte der Studenten. So wird ein SDS konstruiert, der angeblich vor und durch die anti-autoritäre Revolte hindurch als politische Organisation die Praxis der Revolte bestimmt haben soll. (...)

Dagegen gilt es festzustellen:
Der SDS war vor Beginn der anti-autoritären Revolte zwar äußerlich, d.h."in der Hierarchie vom BV zu den Gruppen, eine kleine Partei, jugendverbandlicher Ableger einer großen, Abtrünniger der SPD. In diese Form waren im Laufe der Zeit politische und theoretische Ansprüche hineingepreßt und je nach Notwendigkeit integriert worden. Die Verbandsform selbst wurde durch solche Ansrpüche nicht gesprengt. So hatte Schauer zur Sammlung aller linken Kräfte geblasen, aber nur linke Altgenossen mobilisiert. So blieb auch der Konon traditioneller sozialistischer Literatur unbefragt stehen, als Block, an dem sich die theoretisch Potenten abarbeiteten. Die vom Block der unversehrten Theorie abgespaltenen Gedankensplitter lieferten allenfalls abstrakte Legitimation für diejenigen Individuen, die sich in der"Neuen Kritik" produzierten. Sie stimulierten nicht die organisatorische und politische Praxis des Verbandes, geschweige die der Mitglieder" (aus SDS-Info 7/8 zum NK-Seminar).

Das Ende dieses SDS war gekommen mit der wachsenden Identifizierung mit den Guerillas in den Befreiungsbewegungen der Dritten Welt. Der moralische Protest gegen den Krieg in Vietnam und die Identifizierung mit den Kampfformen der Guerillas, deren Symbole Hoh und Che waren, bedeuteten den historischen Wendepunkt, an dem ein Teil von SDS-Genossen neben und im SDS erstmalig die Totalität von politischem Kampf an sich selbst in der Aufhebung der Trennung zwischen Freizeitpolitik und übergerlicher Existenzweise realisierten. Die Genossen, die in diesen Aktionen begannen, ihre individuelle Emanzipation als politischen Kampf gegen die herrschenden Institutionen und gegen den SDS zu realisieren, waren diejenigen, die die massenhaften Mobilisierungen gegen SPRINGER und NOTSTAND allererst ermöglichten. Diese informellen Kader haben den SDS benutzt als den Rahmen oder die Plattform für die öffentliche Legitimation ihrer Aktionen. Der SDS war niemals die politische Organisation der Avantgarde der anti-autoritären Revolte. Das Durchsetzen des Prinzips der Aktionen, die emanzipatorische Dimension des politischen Kampfes war es, die den linkssozialdemokratischen SDS Schauers überflüssig werden ließ.(...)

Die letzten Bundesvorstände waren, solange Aktionen und Kampagnen in der BRD und West-Berlin liefen, in ihrer Funktion stets Teil der informellen Kader und haben so für diese Funktionen übernehmen können. Diese gesamte Arbeit war aber im Grunde nich mehr im SDS organisiert. Die Delegiertenkonferenzen des letzten Jahres waren der hilflose Ausdruck der Tatsache, daß über den SDS die politischen Fragestellungen der anti-autoritären Revolte und des anti-kapitalistischen Kampfes nicht zu lösen waren. (...)

III. Ende der anti-autoritären Revolte der Studenten

Um das historische Ende des SDS genau zu bezeichnen, um deutlich zu machen, daß die Organisationsprobleme, die sich für die aus dem SES hervorgegangenen Gruppen stellen, auf der Ebene der Diskussion um die Reorganisation des SDS nicht gelöst werden können, muß der Punkt, an dem in den politischen Auseinandersetzungen deutlich die Grenzen der Studentenbewegung hervorgetreten sind, genauer gekennzeichnet werden.
(...: eine Skizee der Theorie anti-imperialistischen Kampfes und des autoritären Staates ist hier ausgelassen. Red.)

So sollte durch die Aktionen der Intelektuellen der Staatsapparat entlarvt werden. Für die weitere Taktik und Mobilisierungsstrategie war dabei von entscheidender Bedeutung, daß hier zum ersten Mal seit Bestehen des westdeutschen Staates und seit der Zerschlagung der Arbeiterbewegung durch den Faschismus die Legitimation dieses Staates radikal in Frage gestellt wurde und die anti-autoritären Schüler und Studenten ihm die Loyalität aufkündigten. Dieses Faktum und das Aktionsprinzip, durch Aktionen den Staatsa-parat zu autoritärer Reaktionsweise zu provozieren, waren die Grundlage für das Selbstverständnis der radikalen Intelektuellen als Avantgarde einer anti-kapitalistischen Revolution.
So wurde in den Aktionen der Schritt von der F5erabendpolitik des linkssozialdemokratischen SDS Schauers zum praktisch-politischen Kampf vollzogen; so haben sich lin der Phase in den informellen Kadern Kerne konstituiert, die als potentielle Revolutionäre wichtige Funktionen für den Klassenkampf übernehmen werden. Es ist das entscheidende Ergebnis der anti-autoritären Revolte, daß es einer "kleinen Zahl von Studenten gelungen ist, sich aus dem SChlepptau der Technokraten zu befreien und aus der Kritik an der technokratischen Hochschulreform ein politisches anti-kapitalistisches Bewußtsein zu ent-

wickeln, das mit den unmittelbaren Interessen der Studenten nicht mehr identisch war.

Objektiv aber muß festgestellt werden, daß das in der Phase der aktiven Streiks und vor allem im letzten Jahr deutlich hervortretende Nachlassen der Solidarisierung der Masse der Studenten mit den politischen Kämpfen, daß die Rücknahme dieser Kämpfe in die Universität in den politischen Vorstellungen, die wir selbst artikulierten, angelegt waren. So blieb in der Revolte der der Widerspruch zwischen dem Kapital und den Arbeitern in den Metropolen ebenso undurchsichtig wie der Klassencharakter der Befreiungskämüfe in den unterentwickelt gehaltenen Ländern. Ebenso waren unsere Mobilisierungen völlig klassenunspezifisch. Das Ende der Studentenrevolte, der Rückzug der Masse der Studenten ins bürgerliche Studium, die geringe Zahl von Genossen, die heute als potentielle Revolutionäre zu bezeichnen sind, all das zeigt die klassenmäßige Beschränktheit studentischer Mobilisierung.
Niemand sollte aus dem hier Gesagten die Konsequenz ziehen, die anti-autoritäre Revolte als einen politischen Fehler zu interpretieren. Sie war ein notwendiger und historisch richtiger politischer Schritt, um die Möglichkeiten zur Wiederherstellung tatsächlich kämpferischer Alternativen zu den revisionistischen Organisationen, die längst integrierte Bestandteile des kapitalistischen Staatsapparats geworden sind, zu beweisen. (...)

IV. Die Auflösung des BV

Es wäre historisch falsch, eine bestehende Organisation, die Aufgaben für den revolutionären Kampf übernehmen könnte, aufzulösen. Es gilt festzustellen: Der SDS existiert als nationale Organisation nicht mehr.
Der BV ist ein technischer Rest, das Überbleibsel einer Organisation, das als politische Instand keine Funktionen mehr hat.

Im SDS-Info 26/27 haben wir geschrieben: "Der Prozeß der Vereinheitlichung der Organisation des politischen Kampfes als das Herausgeben von Organisationsformen, die Ausdruck des realen Organisationsbedürfnisses der politisch arbeitenden Gruppen sind; die bestimmt sind von den Erfordernissen des Kampfes in der gegenwärtigen Phase, kann nur von den Gruppen getragen werden, die in der Einheit ihrer praktisch organisierten Arbeit mit der theoretischen Reflexion über den Monopolkapitalismus und seiner Erscheinungsformen das Bewußtsein von der Notwendigkeit einer nationalen politischen Organisation bewinnen und die sich selbst arbeitsteilig organisieren, bereitfinden, diese Aufgaben zu übernehmen.

Dem wäre nur hinzuzufügen, daß die beständige Trennung in nationale und lokale politische Arbeit das vornierte Verständnis von Politik, das sozialdemokratischen Organisationen eignet, reproduziert. Revolutionärer Kampf kann - wird er ernsthaft geführt - gar nicht lokal begrenzt sein. Der Kampg gegen den kapitalistischen Staatsapparat wird organisiert und zentral als revolutionärer Kampf geführt werden. Organisiert und zentral meint in diesem Zusammenhang nicht den Beschluß oder die Diskussion irgendeiner Organisation, diesen Kampf zu führen, sondern meint damit den von den revolutionären Kadern geführten Kampf selbst, der erst einmal beginnen muß.
Die Hauptaufgabe besteht heute darin, dafür zu sorgen, daß dieser Kampf beginnen kann und zu garantieren, daß er tatsächlich geführt wird und nicht darin, eine Organisation zu suchen oder aufzubauen, die dann diesen Kampf zu führen hätte.
Die Kampforganisation des Proletariats kann sich nur in den Kämpfen des Proletariats bilden. Der SDS-BV ist ein Anachronismus. Er kann keine politischen Funktionen für den anti-kapitalistischen Kampf mehr übernehmen. Er muß aufgelöst werden. (...)

Monika Steffen/Meino Büning
EINIGE BEITRÄGE ZUR DISKUSSION DER BV-FRAGE

Mit der Kritik an den vorstehenden (hier nicht abgedruckten, Red.) Papieren sind verschiedene Folgerungen verknüpft worden, in denen unserer Meinung nach die Problematik der zu organisierenden Diskussion deutlich zum Ausdruck kommt. Es ist dies zum einen die These, weil der BV und die Organisation des SDS nun auch offiziell den Punkt erreicht hätten, an dem sie faktisch längst stünden - nämlich am Ende -, sei jede Bemühung um eine inhaltliche und nationale Diskussion der Organisationsfrage sinnlos und zum Scheitern verurteilt; es gälte vielmehr, in der lokalen Arbeit die Organisierung der Bewegung voranzutreiben, denn nur aus der Konsolidierung der lokalen Organisationsansätze heraus könne die theoretische Diskussion der Organisationsfrage quasi naturwüchsig möglich werden. Die Vertreter dieser Meinung möchten wir als "Deterministen" bezeichnen.
Eine andere Folgerung aus der Kritik an

vorstehenden Papieren lautet, die Aufarbeitung der Organisationsgeschichte des SDS müsse von einem Kreis verantwortlicher, wissenschaftlich interessierter und qualifizierter Genossen vorgenommen werden, die in Gestalt eines Untersuchungstrupps oder eines Studienkreises eine Enquete über den Organisationsstand der Bewegung anzufertigen und den bestimmenden theoretischen und praktischen Ursachen für diesen Organisationsstand nachzuspüren hätten. Die Vertreter dieser Richtung, die auf diese Weise eine von der Organisationspraxis der Bewegung losgelöste Instanz installieren wollen, bezeichnen wir als "Sozialdemokraten". Wenn es ihnen lieber ist, können sie statt "Sozialdemokraten" leben: "Bürokraten".

Eine dritte Folgerung aus der Kritik an dem subjektivistischen Standpunkt der vorstehenden Papiere lautet schließlich: eine materialistische Analyse der Geschichte des SDS und der Studentenbewegung muß als Teil der Klassenanalyse der BRD begriffen und als solche zu einem Organisationsinhalt der gesamten Bewegung gemacht werden. Wir halten dies für die korrekte Linie, und zwar schon deshalb, weil sie die Diskussion von Fragen erzwingt, die von den Vertretern der beiden ersten Richtungen entweder als gelöst vorausgesetzt oder aber unter Rekurs auf bürokratische Modelle verdrängt werden.

Es im im Folgenden nicht darum gehen, unsere Interpretation einer materialistischen Analyse des SDS vorzulegen; es gilt vielmehr, einige Punkte anzugeben,und soweit uns das möglich ist inhaltlich aufzurollen, an denen sich unserer Meinung nach eine Diskussion entzünden könnte.

I.

Es ist in der deutschen sozialistischen Bewegung inzwischen zu einem Glaubenssatz geworden, daß alle unsere Bemühungen der Vorbereitung einer revolutionären Organisation des Proletaraits zu gelten hätten, die allerdings - das wird zugestanden - nur aus den Kämpfen des Proletariats selbst hervorgehen könne. Die objektive Subjekt-Rolle, die wir, die revoltierenden Teile der Intelligenz, in diesem Prozeß spielen, wird schamhaft verdrängt; die Lösung dieser entscheidenden Frage wird der Partei des Proletariats zugeschoben: sie wird darüber zu bestimmen haben, wie die Intelligenz für die revolutionäre Organisation zu funktionalisieren ist. Soll sie sehen, wie sie damit fertig wird - wir, die revoltierenden Teile der Intelligenz, haben damit nichts zu schaffen, außer die Beschlüsse jener zukünftigen revolutionären Organisation des Proletariats in Disziplin zu befolgen. Bis dahin haben wir nichts anderes zu tun, als diese Disziplin einzuüben, von der der Determinist Joscha Schmierer allen Ernstes behauptet: "Ich wie vor bleibt die Disziplin der Partei des Proletariats die Grundvoraussetzung für eine erfolgrieche Bekämpfung der Bourgeoisie."

Niemandem scheint aufzufallen, daß die Leute, die wie gebannt alles auf die Partei des Proletariats abstellen, dieselben sind, die in ihren Diskussionen und in ihrer Praxis, ob wie wollen oder nicht, entscheidende Züge der zukünftigen revolutionären Organisation des Proletariats prägen und bestimmen. Wir haben ein Faktum anzuerkennen: Wir befinden uns in einer historischen Situation, in der in der BRD jede zukünftige revolutionäre Organisation von den theoretischen wie praktischen Kampferfahrungen der revoltierenden Teile der Intelligenz als die ersten Kader einer zukünftigen revolutionären Organisation des Proletariats zu begreifen haben.
In dieser Situation haben wir nicht zu fragen: Wie organisieren wir die Partei des Proletariats?, sondern: Welchen Organisationsgrad, welche Organisationsinhalte erzwingt unsere Praxis auf dem Weg zu einer zukünftigen revolutionären Organisation des Proletariats? Woran fehlt es? Was müssen wir organisieren, weil wir es unorganisiert nicht erreichen können?

Das folgende Zitat aus "Was tun?" macht es klar. (Ganz nebenbei bemekrt: es bezeichnet in allgemeiner Darstellung eben jene Position, die der Genosse Krahl für die heutige Situation inhatlich zu konkretisieren versuchte.)

"Das politische Klassenbewußtsein kann dem Arbeiter nur von außen gebracht werden, d.h. aus einem Bereich außerhalb des ökonomischen Kampfes, außerhalb der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Das Gebiet, aus dem allein dieses Wissen geschöpft werden kann, sind die Beziehungen aller Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung, sind die Wechselbeziehungen zwischen sämtlichen KLassen. Deshalb darf man auf die Frage: Was ist zu tun, um den Arbeitern politisches Bewußtsein zu vermitteln? - nicht allein die Antwort geben, mit der sich in den meisten Fällen die Praktiker begnügen - von den Praktikern, die zum Ökonomismus neigen, zu schweigen -, nämlich die Antwort: 'Zu den Arbeitern gehen.' Um den Arbeitern politisches Wissen zu vermitteln, müssen die Sozialdemokraten in alle Klassen der Bevölkerung gehen,müssen sie die Abteilungen ihrer Armee in alle Richtungen aussenden." (Ausgewählte Werke, Bd.I, S. 177).

"Die Beziehung aller Klassen und Schichten zum Staat und zur Regierung..., die Wechselbeziehungen zwischen sämtlichen Klassen." Kurz: Nur inhaltlich, in der Konkretisierung der Klassenanalyse, ist das Verhältnis zwischen dem revolutonären Subjekt und seiner Organisation näher zu bestimmen. Voraussetzung dieser Konkretisierung der Klassenanalyse ist jedoch ihre Existenz, zumindest die Existenz ihrer Grundzüge. Als Lenen "Was tun?" schrieb, waren diese Grundzüge bekannt - nicht etwa, weil sie selbstverständlich gewesen wären, sondern weil sie in fast zwei Jahrzehnten erarbeitet worden waren. Im Schlußkapitel von "Was tun?" beschreibt Lenin diese Jahre:

"Die Geschichte der russischen Sozialdemokratie zerfällt klar erkennbar in drei Perioden.
Die erste Periode umfaßt etwa zehn Jahre, ungefähr die Jahre 1884 bis 1894. Das war die Periode, in der die Theorie und das Programm der Sozialdemokratie entstanden und sich konsolidierten... Der Sozialdemokratie existierte ohne Arbeiterbewegung und machte als politische Partei den Prozeß ihrer embryonalen Entwicklung durch.
Die zweite Periode umfaßt drei bis vier Jahre, 1894 bis 1898. Die Sozialdemokratie tritt in Erscheinung als gesellschaftliche Bewegung, als Aufschwung der Volksmassen, als politische Partei... Mit der Geschwindigkeit einer Epidemie verbreitet sich unter den Intellektuellen eine allgemeine Begeisterung für den Kampf gegen die Volkstümlerrichtung, ein allgemeiner Drang, zu den Arbeitern zu gehen, und unter den Arbeitern eine allgemeine Begeisterung für Streiks. Die Bewegung macht gewaltige Fortschritte... Der Kampf zwang zum Studium, zum Lesen illegaler Werke aller Richtungen, zur eifrigen Beschäfitung mit den Fragen der legalen Volkstümlerrichtung. Die durch diesen Kampf geschulten Sozialdemokraten gingen in die Arbeiterbewegung, ohne die Theorie des Marxismus, die sie mit ihrem hellen Licht erleuchtete, oder die Aufgabe, die Selbstherrschaft zu stürzen, 'auch nur für einen Augenblick' zu vergessen. Die Gründung der Partei im Frühjahr 1898 war die hervorragendste und gleichzeitig die letzte Tat der Sozialdemokraten dieser Periode.
Die dritte Periode wird... im Jahre 1897 vorbereitet und löst im Jahre 1898 die zweite Periode endgültig ab. Das ist die Periode der Zerfahrenheit, des Zerfalls, der Schwankungen... Aber nur die Führer zogen getrennt einher und gingen zurück: die Bewegung selbst wuchs weiter und machte gewaltige Fortschritte. Der proletarische Kampf erfaßte neue Schichten der Arbeiter und breitete sich über ganz Rußland aus... Die Bewußtheit der Führer jedoch kapitulierte vor dem Ausmaß und der Kraft des spontanen Aufschwungs; unter den Sozialdemokraten war bereits eine andere Periode vorherrschend - die Periode der Funktionäre, die sich fast nur an der 'legalen' marcistischen Literatur geschult hatten; diese genügte aber um so weniger, je mehr Bewußtheit die Spontancität der Massen von ihnen forderte." (S. 259 ff.)

1884 - 1894: Die Grundzüge des Marxismus finden in Rußland Eingang - der legale Marxismus; legal, weil er den Behörden als theoretische Waffe gegen die revolutionären Narodowolzen willkommen war.
1894 - 1898: In den Kämpfen der spontan sich erhebenden Massen muß die junge Sozialdemokratie in derAuseinandersetzung mit den Volkstümlern ihre Fähigkeit unter Beweis stellen, die Methode des wissenschaftlichen Sozialismus auf Rußland anzuwenden, ihre theoretischen Vorstellungen in der Praxis zu konkretisieren, um die Führung der Massenzu erlangen. Die Perspektive scheint klar:

"(Es) ist außerordentlich wichtig, festzustellen, daß ein Teil (vielleicht sogar die Mehrheit) der in den Jahren 1894 bis 1898 wirkenden Sozialdemokraten schon damals, ganz zu Beginn der 'spontanen' Bewegung, es durchaus mit Recht für möglich hielt, ein Programm und eine Kampftaktik mit weitgesteckten Zielen zu vertreten. Die mangelnde Schulung der meisten Revolutionäre konnte, da sie eine durchaus natürliche Erscheinung war, keine besonderen Befürchtungen erregen. Waren einmal die Aufgaben richtig gestellt, war die Tatkraft vorhanden, um die Versuche, diese Aufgaben zu erfüllen, zu wiederholen, so konnten vorübergehende Mißerfolge nur ein halbes Übel sein." (S. 138 f.)

In dieser Periode erwirbt sich die junge russische Sozialdemokratie die Kampferfahrungen, an denen ihre Führung "die richtige Aufgabenstellung" überprüfen kann, d.h. den Kampf um die Führung der spontan sich erhebenden Massen auch theoretisch, in der Erarbeitung der russischen Klassenanalyse, zu führen. In der Auseinandersetzung mit den Volkstümlern muß die entscheidende Frage die nach der möglichen Rolle der Bauernschaft sein. Man lese die ersten drei Bände von Lenins Werken, insbesondere "Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland" (Bd. 3). (Auf die Art, wie Lenin diese Aufgabe in Angriff nahm, werden wir noch zurückkommen.) Die theoretische Klarheit, die sich in den Grundzügen der russischen Klassenanalyse niederschlug, fand 1898 ihren Ausdruck in der Gründung der ersten nationalen Partei.

über die Periode der Kämpfe, in denen sich das Bewußtsein der Bewegung und ihrer Führung gefestigt und konkretisiert hatte, barg bereits den Keim für die Periode der "Zerfahrenheit, des Zerfalls, der Schwankungen" in sich. mit der "epidemischen" Ausbreitung der Bewegung konnte die Vermittlung der Erfahrungen aus zehnjährigen theoretischen und mehrjährigen praktischen Auseinandersetzungen nicht Schritt halten, zumal die dünne Schicht der sozialdemokratischen Führer, die sich in diesen langen Jahren gebildet hatte, unter den Bedingungen des illegalen Kampfes in den Verhaftungswellen dahinschmolz. Gegen diese "Alten" gewannen die "Ökonomisten" und "Handwerkler" die Oberhand, deren Erfahrungen sich entweder nur auf die Periode der spontanen Kämpfe gründeten (die jungen Handwerkler, die Aktionen sehen wollten, "konkrete Projekte") oder aber lediglich von der Periode der legalen Rezeption der Grundzüge des Marxismus geprägt waren, und sich mit dem Bernsteinianertum anfreundeten, weil es aus dem Westen kam und neu war ("diese 'legale' marxistische Literatur ... genügte aber um so weniger, je mehr Bewußtheit die Spontaneität der Massen... forderte").

Wir sehen: die Grundzüge der russischen Klassenanalyse, die ersten Voraussetzungen für die "politisch richtige Strategie und Taktik" waren vorhanden, bevor sich nach der Periode "der Zerfahrenheit, des Zerfalls, der Schwankungen" gebieterisch die Notwendigkeit zeigte, "eine stetige und kontinuierliche Organisation zu schaffen", in der die theoretische Klarheit mit den praktischen Aufgaben des Kampfes vermittelt werden konnte.

"Der Aufschwung der Massen ist unaufhörlich und kontinuierlich vorwärts und in die Breite gegangen, wobei er dort, wo er begonnen hat, nicht nur nicht aufhört, sondern immer neue Gegenden und neue Bevölkerungsschichten erfaßt (unter dem Einfluß der Arbeiterbewegung ist die Gärung in der studierenden Jugend, in der Intelligenz überhaupt und sogar in der Bauernschaft stärker geworden). Die Revolutionäre aber sind hinter diesem Aufschwung sowohl in ihren 'Theorien' als auch in ihrem Wirken zurückgeblieben, und es ist ihnen nicht gelungen, eine stetige und kontinuierliche Organisation zu schaffen, die fähig wäre, die ganze Bewegung zu leiten." (S. 155)

Was hat all das mit uns zu tun? Sollen wir daraus den Schluß ziehen, weil wir uns über die Grundzüge unserer Klassenanalyse, über die Grundvoraussetzungen für die "politisch richtige Strategie und Taktik" noch nicht klar seien, hätten wir uns in erster Linie dem Aufbau starker lokaler Organisationen zu widmen und bräuchten die nationale Diskussion nur auf der Ebene "theoretischer Artikel" à la Joscha Schmierer und Karl Heinz Roth zu führen? Aber wie, Genossen Deterministen, schaffen wir die starken lokalen Organisationen? Woher nehmen wir das "Baugerüst", mit dem Lenin seinen Plan für eine nationale Zeitung vergleicht, wenn er gegen Nadeshdin, den Verfechter des Primats der "starken lokalen Organisationen", argumentiert? (S. 241-253)

II.

Wir sind davon ausgegangen. daß sich die revoltierenden Teile der Intelligenz als die ersten Kader einer zukünftigen revolutionären Partei des Proletariats zu begreifen haben. Das heißt: Während in jeder bisherigen revolutionären Bewegung die Vertreter der Intelligenz nun individuell und nur auf die Herausforderng einer kämpfenden proletarischen Bewegung hin ihre Klasse bewußt verraten haben, stehen wir vor der Tatsache, daß in der heutigen historischen Situation zum ersten Mal Teile der Intelligenz massenhaft und mit Ansätzen zur Organisation (d.h.: ansatzweise die Spontaneität des eigenen Protests sich bewußt machend und damit überwindend) den Kampf aufgenommen haben, ohne daß dies von einer revolutionären Bewegung oder Organisation im eigenen Land herausgefordert worden wäre. Hier und heute zwingt uns das nicht zu einer definitiven Entscheidung darüber, ob die Angehörigen der Intelligenz teilweise oder gar in ihrer (erst zu definierenden) Gesamtheit dem revolutionären Subjekt zuzuschreiben sind, ob sie einen potentiellen Bündnispartner des Proletariats darstellen oder ob es nur darum gehen kann, sie in den kommenden Klassenkämpfen zu neutralisieren. Es zwingt uns jdeoch, die Intelligenz in unsere Klassenanalyse einzubeziehen; dies aber kann sich nicht darauf beschränken, die Organisationsfrage der Intelligenz mit dem bloßen Verweis auf ihre Klassenzugehörigkeit zu lösen, wie dies in den kommunistischen Organisationen vor 33 auszureichen schien und wie es Joscha Schmierer bedenkenlos übernimmt, wenn er zutiefst undialektisch, ja denunziatorisch konstatiert: "Der kritische Theoretiker wies stolz auf seine Distanz zur Arbeiterklasse hin" (Rotes Forum 1/7o,S.32), oder: "In die kritische Theorie war von vornherein die Skepsis an den Organisationsformen der Arbeiterklasse eingegangen" (S. 3o), ohne auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden, daß der (sicherlich resignative) Rückzug der kritischen Theoretiker aus der Organisation auch andere Gründe gehabt haben könnte als ihre Klassenzugehörigkeit,

Gründe nämlich, die in den Organisationsformen und -inhalten der kommunistischen Organisationen vor 33 zu suchen sind, in der dogmatischen Verallgemeinerung jener Erfahrungen, die der Organisationsdiskussion der russischen Sozialdemokratie in jenen entscheidenden Jahren zwischen 189o und 19o5 zugrundelagen.

Für Lenin stellt sich die Frage nach der Funktion der Intelligenz auf zwei Ebenen. Zum einen stellte er unmißverständlich fest:

"Wir haben gesagt, daß die Arbeiter ein sozialdemokratisches Bewußtsein gar nicht haben konnten. Dieses konnte ihnen nur von außen gebracht werden. Die Geschichte aller Länder zeugt davon, daß die Arbeiterklasse ausschließlich aus eigener Kraft nur ein tradeunionistisches Bewußtsein hervorzubringen vermag, d.g. die Überzeugung von der Notwendigkeit, sich in Verbänden zusammenzuschließen, einen Kampf gegen die Unternehmer zu führen, der Regierung diese oder jene für die Arbeiter notwendigen Gesetze abzutrotzen u.a. m. Die Lehre des Sozialismus hingegen ist aus den philosophischen, historischen und ökonomischen Theorien hervorgegangen, die von den gebildeten Vertretern der besitzenden Klasse, der Intelligenz, ausgearbeitet wurden. Auch die Begründer des modernen wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, gehörten ihrer sozialen Stellung nach der bürgerlichen Intelligenz an. Ebenso entstand auch in Rußland die theoretische Lehre der Sozialdemokratie ganz unabhängig von dem spontanen Anwachsen der Arbeiterbewegung, entstand als natürliches und unvermeidliches Ergebnis der ideologischen Entwicklung der revolutionären sozialistischen Intelligenz. Zu der Zeit, von der wir sprechen, d.h. um die Mitte der neunziger Jahre, war diese Lehre nicht nur das bereits völlig ausgereifte Programm der Gruppe 'Befreiung der Arbeit', sondern sie hatte auch die Mehrheit der revolutionären Jugend in Rußland für sich gewonnen." (S. 136 f.)

Die andere Ebene ist die klassenanalytische mit ihren Konsequenzen für die Praxis der Organisation. Hier gibt es für Lenin keinen Zweifel. Die Flut der individuellen Klassenverräter hat sich dem Standpunkt der Partei unterzuordnen, die das revolutionäre Subjekt vertritt: das Proletariat und seinen möglichen Bündnispartner, die Bauernschaft. In der Partei ist für Vertreter der Intelligenz nur als Individuen Platz, und die Disziplin dieser Partei, der sich die Intelligenz zu unterwerfen hat, wird bestimmt von den Erfordernissen, die der Kampf des revolutionären Subjekts erzwingt, jenes revolutionären Subjekts, dem die Intelligenz als Schicht weder ganz noch teilweise angehört. Daran kann auch die große Bedeutung nichts ändern, die die revolutionäre Intelligenz für die Anfangsphase der russischen Sozialdemokratie gehabt hat (die Gruppe "Befreiung der Arbeit" war eine fast rein Intellektuellen-Organisation, deren Unterschied zum SDS jedoch darin zu liegen scheint, daß sie eine praktische Fraktion erst in den spontanen Erhebungen der Massen gewinnen konnte, während die ersten, Bewußtseinsschranken sprengend eine Massenmobilisierung nach sich zieden Aktionen in Westberlin und der BRD der Diskussionsöffentlichkeit des SDS selbst hervorgingen. Das heißt: die revolutionäre russische Intelligenz war dazu fähig, sich in Diskussionszirkeln zu organisieren, eine Organisationsfor die die revolutionäre deutsche Intelligenz zumindest ansatzweise transzendieren zu können scheint).

Was besagt demgegenüber in der heutige Situation die Forderung, die Intelligenz als Schicht in unsere Erarbeitung der Klassenanalyse einzubeziehen? Wir können nur wiederholen: es bedeutet ni und kann nicht bedeuten, das Proletari als entscheidenden Teil des revolution ren Subjekts sozusagen abzusetzen, und es kann auch nicht bedeuten, eine grun sätzliche revolutionäre Rolle der Inte ligenz zu behaupten. Es bedeutet schli wir haben uns organisiert mit der Mögl keit auseinanderzusetzen, daß die Int ganz als Schicht in den hochindustrial sierten Ländern eine andere Bedeutung haben kann als in früheren historische Situationen.

Worin, wenn nicht in der Klassenherkun können die Kriterien bestehen, anhand deren sich die mögliche Funktion der I telligenz bestimmen läßt? Untersuchen wir, wie Lenin methodisch an eine ähnl che Frage heranging: an die Frage nach der Rolle der russischen Bauernschaft.

Angesichts der theoretischen Vorstellu gen der russischen Volkstümler, die vo der altrussischen bäuerlichen Gemeinde ausgingen, die - nach dem Sturz des Za rismus - die zukünftige russische Gese schaft zu prägen in der Lage sein würd dachte Lenin gar nicht daran, sich mit einer statischen Einschätzung der Phän mene in der russischen Bauernschaft zu friedenzugeben (also z.B. den Konserva tismus der Bauernschaft als Ausgangspu zu wählen und von da aus ihre Bedeutun im Entwicklungsprozeß des russischen K talismus und für das Proletariat abzul ten). Er stellte vielmehr die Phänomen in der russischen Bauernschaft in den men einer Untersuchung der gesellschaf lichen Entwicklung Rußlands und wies nach, daß der Einfluß des Kapitalismus in Rußland sich eben nicht nur in der relativ schwach (wenn auch zentralisie

entwickelten Industrie artikulierte, der man die überwältigende Übermacht einer zwar passiven, aber "gesunden" Bauernschaft hätte entgegenstellen können, sondern daß der Kapitalismus die russische Bauernschaft den Zwängen der kapitalistischen Warenwirtschaft unterwarf, indem er die bäuerlichen Verkehrsformen zersetzte.

Das heißt in unserer Situation: die Frage nach der Einschätzung der Intelligenz ist nicht zu trennen von der Frage nach der Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse insgesamt. Andererseits aber sind wir gezwungen, unsere objektive Subjekt-Rolle anzuerkennen, d.h. uns zu fragen, wie und kraft welcher uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten wir die Kriterien für die Beantwortung dieser entscheidenden Frage organisiert erarbeiten können.

Wir haben uns zu fragen: welche gesellschaftlichen Faktoren verleihen nicht nur der Revolte von Teilen der Intelligenz eine neue historische Relevanz, sondern implizieren damit gleichzeitig und notwendig auch Veränderungen in der Bestimmung des heutigen Proletariats?

Wir haben darauf nur eine sehr allgemeine Antwort: dieser Faktor könnte darin liegen, daß die herrschende Klasse unter dem Zwang, "die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend ... revolutionieren" zu müssen (Kommunistisches Manifest), dem Proletariat in ständig steigendem Ausmaß "ihre eigenen Bildungselemente" zuführen muß; das heißt: daß sie in den letzten 5o Jahren in immer steigendem Ausmaß gezwungen war und gezwungen wird, den Produzenten gesellschaftlich produziertes und akkumuliertes Wissen zur Verfügung zu stellen. Das impliziert nicht nur die Herausbildung einer Wissen vermittelnden Zwischenschicht, die der herrschenden Klasse nicht unmittelbar in dem Sinne zuzurechnen ist, daß sie materielle Produktionsmittel besitzt oder über sie verfügt; es impliziert gleichermaßen eine Veränderung in den Emanzipationsmöglichkeiten des Proletariats.

Wissen als Moment gesellschaftlichen Reichtums läßt sich nicht privat aneignen, d.h. es läßt sich nicht wie materielle Produktionsmittel durch die Institution Eigentum an die herrschende Klasse binden. Es ist nicht zu trennen von denjenigen, denen es zur Verfügung steht: seien es die Produzenten selbst, denen es zur Anwendung im kapitalistischen Sinne an die Hand gegeben wird, sei es jene Schicht, die die herrschende Klasse geschaffen hat und in immer größerem Umfang weiterhin schaffen muß, um es den Produzenten zu vermitteln.

In der Studentenbewegung ist zum ersten Mal gesellschaftlich produziertes und akkumuliertes Wissen massenhaft und in Ansätzen organisiert praktisch geworden und damit ansatzweise in Erkenntnis umgeschlagen.

Das heißt: In unserer (der privilegierten Teile der Intelligenz) Verfügung über gesellschaftlich produziertes und akkumuliertes Wissen liegt die Chance, die Klassenanalyse Deutschlands zu erarbeiten. Das ist nicht neu; eben diese Chance bestand auch für die russische marxistische Intelligenz und wurde von ihr genutzt. Neu ist, daß die deutsche Studentenbewegung, insoweit sie zur Organisierung dieser Aufgabe fähig ist, diese Klassenanalyse in ihrer Praxis erarbeiten und konkretisieren kann und muß. Sie kann dies nur, wenn sie sich des Prozesses beußt wird, in dem ihre Praxis ihr die Möglichkeit bot, Wissen in Erkenntnis umschlagen zu lassen: wenn sie sich ihrer Geschichte versichert, der Geschichte des SDS als eines Studentenverbandes, in dem sich ein Wissenschaftsbegriff herausbildete, der seine Organisation entscheidend bestimmte.

Wissenschaftlicher Sozialismus hat nichts zu tun mit jenem bürgerlich-kontemplativen Wissenschaftsbegriff, der in seiner Vermittlung und modern-technokratischen Ausprägung durch die Epigonen der Kritischen Theorie (deren Denken in keiner Faser mehr von der Erfahrung des Versagens der proletarischen Massenorganisationen vor 33 geprägt ist) auch den Wissenschaftsbegriff der sozialistischen Studenten geprägt hat. Die Methode des wissenschaftlichen Sozialismus wird von den Erfordernissen der Praxis des revolutionären Subjekts geprägt und richtet sich nach ihnen. Sie dient der Praxis des revolutionären Subjekts und seinem Ziel: der Revolution. Aber indem sie ihr dient, gibt sie dem gesamten revolutionären Subjekt gleichzeitig die Möglichkeit, sich in ihrer Anwendung zu emanzipieren: zu erkennen.

III.

Gegen die mehr oder weniger nur liquidatorischen Positionen in der SDS-BV-Frage bestehen wir auf der Notwendigkeit, eine inhaltliche Diskussion national zu organisieren. Die Geschichte des SDS gestattet uns, ein Moment kontinuierlich weiterzuführen, das aus dem Selbstverständnis des SDS (wie sehr er auch immer von seiner Herkunft von der SPD geprägt sein mag) niemals ganz verschwinden konnte:

"Wenn wir von der Theorie als von einem wissenschaftlichen Sozialismus reden, dann

verstehen wir Theorie in dem Sinne, wie sie in der Philosophie von Aristoteles bis Hegel verstanden wurde. Wr nur etwas von Hegel gelesen hat, der weiß, daß sich solche kritische Theorie vor den praktischen Schwierigkeiten nicht in einen Schmollwinkel zurückzuziehen braucht, d.g. für uns als Studenten, daß wir mangelndes Wissen in unseren Fachwissenschaften nicht durch das Protzen mit sozialistischen Schlagworten wettmachen können. Mit dem Begriff der Wissenschaft hat sozialistische Theorie die Methode gemein, Tatsachen nicht isoliert zu betrachten." (Elisabeth Lenk, nk, November 1962)

Das ist keine Tradition, die man zusammen mit einem Büro, einem BV-Gremium und der "Auflösung des SDS" als eines "nationalen Verbandes" abschaffen kann, in einer Situation, in der die sozialistische Intelligenz in ihrer theoretischen Arbeit, in ihren Publikationsorganen offenbar dabei ist, die Methode, "Tatsachen nicht isoliert zu betrachten", zu vergessen. Der positivistische Eifer, mit dem die "praktischen Projekte", die die antiautoritären Massenaktionen naturwüchsig hervorgebracht haben, bearbeitet werden, wird nicht durch "starke lokale Organisationen" in einen dialektischen, d.g. praktischen verwandelt. Dieses Selbstverständnis des alten SDS konnte in der antiautoritären Revolte materielle Gewalt werden, war stark genug, sich gegen den SChauer-BV von den übrigen sozialdmeokratischen Inhalten der Politik (Deutschlandfrage, Ostkontakte, Abrüstung) zu lösen. Der Schritt der Loslösung der Theorie von den über sie verfügenden SDS-Zirkeln hat sie den studentischen Massen als Parole praktisch werden lassen, hat aber gleichzeitig einen Verschleißprozeß in Gang gesetzt, der nur in einer allgemeinen Diskussion durchschaut werden kann:

"Lenin wiederholt hartnäckig die Ablehnung eines jeden Utopismus in bezug auf das Menschenmaterial, mit dem die Revolution gemacht und zum Sieg geführt werden muß: es besteht notwendig aus Menschen, die in der kapitalistischen Gesellschaft erzogen und von ihr verdorben worden sind... Es müssen nur, da jede Erwartung einer inneren Umwandlung der Menschen, solange der Kapitalismus besteht, eine utopische Illusion wäre, organisatorische Vorkehrungen und Garantien gesucht und gefunden werden, die geeignet sind, den verderbnisbringenden Folgen dieser Sachlage entgegenzuarbeiten... Der theoretische Dogmatismus ist ja nur ein Spezialfall jener Erstarrungserscheinungen, denen jeder Mensch und jede Organisation in der kapitalistischen Umwelt ununterbrochen ausgesetzt ist." (G.Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein,S.337 f.)

"Organisatorische Vorkehrungen" zu finde dieses Selbstverständnis vom "wissenscha lichen Sozialismus" allen revoltierenden Studenten mehr als parolenhaft zu vermit teln, waren die "informellen Kader" zu schwach. Sie waren auch in sich zu unorganisiert, um während der aktionistische Tagespraxis sich die Veränderungen und V kürzungen, die ihr eigenes Selbstverstän nis dauernd erfuhr, zu vergegenwärtigen. Außerdem haftete dem Selbstverständnis vom "wissenschaftlichen Sozialismus" not wendig Momente der idealistischen Philos phie an, die unter den egalitären Prinzi pien keine klare Trennung zwischen "informellen Kadern" und den sympathisieren den und sich identifizierenden Teach-in- und Aktionsteilnehmern erlaubten. Die Pa le von der "Auflösung des SDS in die Bewegung" ist nur der praktische Ausdruck dieser idealistischen Momente, wobei andererseits die einzigen organisatorische Einheiten der Bewegung, die Basisgruppen niemals in der Massenhaftigkeit und Geschwindigkeit entstanden wären, hätte si nicht dieses bürgerlich-egalitäre Verständnis von Selbsttätigkeit durchgesetz

Da die antiautoritären Kader und Individuen ihre kontinuierliche theoretische Tätigkeit, als die ständige Neubestimmu ihres Selbstverständnisses, als das Registrieren neuer theoretischer Bedürfnisse während der Aktionen aufgegeben hatte blieb ihnen nichts anderes übrig, als si den spontanen Bewegungen anzupassen. Es gab eben kein klassenbewußtes Proletaria im eigenen Land, keine Partei, die diese Verhalten der "informellen Kader" und der Agitatoren als anpäßlerisch entlarvt hätte. Das Verhältnis zu den Befreiungsbewegungen der Dritten Welt war eher ein abenteuerliches als ein analytisch-sozialistiches (obwohl gerade diese Beziehun Transzendenz und Kontinuität der Bewegung ausmacht) und stellte kein ausreichendes Korrektiv dar. Das Verhältnis zu eigenen Selbstverständnis, zur eigenen Theorie war die einzige Möglichkeit, dieses Korrektiv zu erarbeiten:

"Wenn sie (die Sekte)... in der spontane instintiven Bewegung der Masse restlos a zugehen versucht, muß sie das Klassenbewußtsein des Proletariats den augenbli lichen Gedanken, Empfindungen usw. der M sen einfach gleichsetzen und muß jeden Maßstab für die objektive Beurteilung des richtigen Handelns verlieren. Sie ist dem bürgerlichen Dilemma von Voluntarismu und Fatalismus anheimgefallen. Sie stellt sich auf einen Standpunkt, von wo aus es

unmöglich wird, entweder die objektiven oder die subjektiven Etappen der geschichtlichen Entwicklung zu beurteilen. Sie ist gezwungen, die Organisation entweder maßlos zu überschätzen oder ebenso maßlos zu unterschätzen. Sie muß die Frage der Organisation von den allgemeinen, praktisch-geschichtlichen, von den strategisch-taktischen Fragen getrennt, isoliert behandeln." (Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, S. 325)

Dieses Zitat kennzeichnet exakt die Phase der Notstands-Aktionen, den Fatalismus anschließend, die anarchische Unterschätzung der Organisationsfrage im SDS und die Überbetonung der Organisation in den ML-Gründungen. Gemeinsam ist beiden Extremen die Abtrennung der Organisationsfrage von den praktisch-geschichtlichen Fragen der Analyse des Spätkapitalismus in der Bundesrepublik. Der BV hatte sein Selbstverständnis der "spontanen, instinktiven Bewegung" angepaßt, hatte sich zwar vorbehalten, in den "lokalen Auseinandersetzungen" individuell einzugreifen, wagte aber nicht, seine Funktionen im Hinblick auf die allgemeine Diskussion und deren Organisation ohne plebiszitären DK-Beschluß wahrzunehmen. Da die plebiszitären Beschlüsse nur technische Bestimmungen zuließen, glaubte man, dem BV sei es verboten, diese technischen Bestimmungen durch inhaltliche zu ersetzen. Diese inhaltlich-praktische Tätigkeit in Angriff zu nehmen, war der BV allerdings durch zwei - teilweise selbstauferlegte - Ideologien gehindert: die Auffassung, es dürfe keine Arbeitsteilung geben, die BV-Individuen hätten ein Kollektiv zu sein, eine Basisgruppe wie "jede andere", und zweitens die zufällig-bezeichnende Auswahl der Personen:

"... die bloße Annahme, daß 'Fehler' oder Geschicklichkeit Einzelner das Gelingen oder Versagen verursacht haben, kann... für das kommende Handeln keine entscheidend fruchtbaren Lehren bieten... Gerade die übertriebene Bedeutung, die eine solche Betrachtung den einzelnen Personen gibt, zeigt, daß sie die Rolle dieser Personen, ihre Möglichkeit, so zu entscheiden... die Aktion zu bestimmen, nicht zu objektivieren fähig ist, daß sie sie ebenso fatalistisch hinnimmt, wie der objektive Fatalismus das ganze Geschehen hingenommen hat...; wird aber darüberhinaus der Grund untersucht, welches die objektiven Möglichkeiten der Tatsache waren, daß gerade diese Personen auf diesen Posten standen - so ist die Frage bereits wieder organisatorisch gestellt." (Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, S.3o3)

Das fatalistische Achselzucken, mit dem die Genossen - selbst die im unmittelbaren Dunstkreis des BV - das politische und subjektive Dilemma des BV hingenommen haben, übertrifft noch den Fatalismus (oder Enthusiasmus), mit dem der letzte BV sich hat wählen lassen. Nicht der SDS-BV wird die notwendige rationale Diskussion organisieren können. Eine Partei zu gründen, um die Diskussionsgegenstände herauszufinden, hieße eine Kanone auf Spatzen richten. Auf die "starken lokalen Organisationen" zu warten, hieße diesen Fatalismus zum "Naturgesetz" zu erheben.

"RÜCKT DER FEIND VOR,
ZIEHEN WIR UNS ZURÜCK;
MACHT ER HALT,
UMSCHWÄRMEN WIR IHN;
IST ER ERMATTET,
SCHLAGEN WIR ZU;
WEICHT ER,
VERFOLGEN WIR IHN."

MAOTSETUNG

TERMINE UND INFORMATIONEN

SDS-MV;	: Sa.	17.00h	Cafeteria, Architekturgebäude, Königswortherplatz
öffentliche INFO-Redaktions-sitzung	: Di.	17.30h	Psychol. Seminar, Wunstorfer STr. 14 3.Stock Zimmer 421
Aktionsgruppe sozialistischer Arbeiter und Lehrlinge	: Fr.	19.15h	Freizeitheim Vahrenwald
Betriebsprojektgruppe III	: Sa.	14.00h	Psychol. Seminar, Zimmer 421
(Redaktion der"Arbeitersache"	: DO.	19.30h	" " " "
Basisgruppe Stadtsanierung Linden	: Di.	1930h	Cafeteria
Schülerbasisgruppe I	: Sa.	15.30h	Psychol. Seminar, Zimmer 421
Schülerbasisgruppe	: Mo.	18.00h	Haus der Jugend, Maschstr., Raum 10
Projektgruppe Kinderladen	: Mo.	20.00h	Psychol. Seminar, Bibliothek
AK Antiautoritäre Erziehung	: DO.	19.00h	" " "
ÜSTRA - Rechtshilfe	:		Tel.: 29356; 22387;
Allg. Rechtsinformation	: Sa.	16.30h	Cafeteria
Basisgruppe Hannoverkolleg	: Mo.	19.00h	Am Lindenhofe 14
Sex - Pol	:		H. Aragtschini, Striehlstr. 5
Sozialistisches Zentrum	:		Zum Langen Marsch, Engelbosteler Damm 22
Parvus-Kommune	:		Podbielskistr. 105, Tel.: 690373

GRUPPENKONTEN

Zentrales SDS-Konto	: R. Lichte	PSchA Han.	242501
Rote Hilfe	: BfG		10077560
Sozialistisches Zentrum	: BfG		10091447
INFO-Konto	: Diemer, Spaka d. Hpstd. Han.		19402104

IMPRESSUM

Herausgeber	: Sozialistischer Deutscher Studentenbund (SDS) Gruppe Hannover
Redaktion:	: Borchardt, Börtzler, Lichte, Weiberg. 3 Hannover, Weckenstr. 3
Redaktionsschluß:	SDS-MV, eine Woche vor Neuerscheinen des Info Das INFO erscheint 14-tägig, jeweils samstags!